

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Montage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an. Inserate (1¼ Sgr. für die viergespaltene Zeile) sind an die Expedition zu richten.

Amtliches.

Berlin, 7. Februar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Oberlehrer Keßlin am Lyceum zu Wernigerode und dem praktischen Arzte Kottmann zu Delbrück im Kreise Paderborn, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem Kreis-Wundarzte Gaulke zu Insterburg, die Rettungsmedaille am Bande; dem Ober-Tribunals-Vize-Präsidenten Dr. Götze, den Charakter eines Wirklichen Geheimen Ober-Justizraths; desgleichen den Staatsanwaltsgehülfen, Obergerichts-Assessor Sterling und Gerichts-Assessor Meyen hierselbst, den Charakter als Staatsanwalt zu verleihen; ferner mittelst Allerhöchster Kabinetsordre vom 25. Dezember pr. dem Marine-Hafenbau-Direktor Wallbaum die nachgesuchte Dienstentlassung zu ertheilen und mittelst Allerhöchster Kabinetsordre vom 15. Januar c. in dessen Stelle den Bau-Inspektor Goecker zum Marine-Hafenbau-Direktor mit dem Range eines Raths vierter Klasse zu ernennen.

Se. K. H. der Prinz Albrecht von Preußen ist gestern nach Dresden abgereist.

Angekommen: Se. Exc. der General-Lieutenant und Kommandeur der 15. Division, von Schack, von Köln.

Abgereist: Se. Exc. der Herzogl. anhalt-dessau-köthensche Staatsminister, von Goßler, nach Köthen; der Präsident des Landes-Oekonomiekollegiums, Dr. von Leckedorff, nach Grünhoff.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

Triest, Mittwoch, 6. Febr. Der fällige Dampfer aus der Levante ist eingetroffen und bringt Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 28. v. M. Nach denselben hätte die Pforte die Beschlüsse der Reformkonferenz, darunter Trennung der geistlichen und weltlichen Macht der armenischen und griechischen Kirche und Zulässigkeit der Christen zu allen Staatsämtern genehmigt — Ferner wird gemeldet, daß der deutsch-englischen Fremdenlegion Marschbefehl nach der Krimm zugegangen sei

(Eingeg. 7. Febr. früh 11 Uhr.)

Paris, Dienstag, 5. Febr. Die Wiener Korrespondenz des „Constitutionnel" theilt mit, daß die Westmächte gleichfalls die Einstellung der Feindseligkeiten anbefohlen hätten.

Deutschland.

Preußen. AD. Berlin, 6. Februar. [Die österreichische Vorlage an den Bundestag; Sundzollkonferenz; über Verfassungsänderungen.] Obgleich die Wiener Blätter die von Oesterreich beabsichtigten Anträge an den deutschen Bund mit großer Bestimmtheit für den morgenden Tag angekündigt haben, so ist man hier doch noch keineswegs überzeugt, daß der Termin inne gehalten werden wird. Die österreichische Diplomatie ist gewohnt, ehe sie einen wichtigen Schritt thut, das Terrain nach allen Seiten hin zu rekognosziren und vorzubereiten. Nun geht aber aus den fortdauernden Unterhandlungen Preußens mit Oesterreich einer- und mit den Mittelstaaten andererseits ziemlich deutlich hervor, daß die vorliegenden Fragen noch nicht bis zur Entscheidung reif geworden sind. Es käme daher nicht unerwartet, wenn Oesterreich eine Vertagung der beabsichtigten Anträge für gut fände. Sollte die Vorlage indessen schon morgen erfolgen, so würde dieselbe einfach einer Kommission zur Begutachtung überwiesen werden und es bliebe bis zur Berichterstattung noch Zeit zu fortgesetzten Verhandlungen zwischen den Bundesstaaten. — Aus Kopenhagen wird gemeldet, daß am 29. Januar eine Sitzung der zur Berathung der Sundzollfrage versammelten Kommissarien stattgefunden hat, in welcher von Seiten der dänischen Regierung neue Vorlagen gemacht worden sind. Die Erledigung dieser Angelegenheit ist um so dringlicher, als der zwischen Dänemark und den Vereinigten Staaten von Nordamerika bestehende Schifffahrtsvertrag binnen wenigen Wochen seine Endschaft erreicht. Die Sundzollfrage erhält gegenwärtig eine erhöhte Wichtigkeit durch den Umstand, daß Nordamerika sich in ein sehr gespanntes Verhältniß auch zu England gestellt hat. Sollte diese Spannung zu einem ernsteren Bruche führen, so dürfte vielleicht Dänemark in England einen Bundesgenossen finden, um seine Interessen gegen den transatlantischen Staat zu sichern.

Die jüngsten Abstimmungen des Abgeordneten-Hauses über zwei auf Verfassungsveränderungen gerichtete Anträge haben einiges Aufsehen erregt, um so mehr, als die befürwortenden Ausschußberichte ein anderes Ergebniß in Aussicht zu stellen schienen. Die Sache ist jedenfalls nicht als ein Sieg der Opposition, oder auch nur als ein ernster Zwiespalt zwischen den konservativen Fraktionen zu deuten. Sicher stimmen alle Theile der konservativen Partei in der Ueberzeugung zusammen, daß manche prinzipielle Erklärungen und spezielle Anordnungen der Verfassungs-Urkunde vom Jahre 1850, wie sie in einer unklaren, wirren Zeit entstanden, auch einer falschen Auslegung und unzweckmäßigen Anwendung fähig sind. Wenn daher der Wunsch nach Beseitigung des Mangelhaften erklärlich ist, so liegt nicht minder Bethätigung konservativen Taktes darin, daß ein Theil der regierungsfreundlichen Fraktionen die Berechtigung zu Verfassungsänderungen nur dann als vorhanden erachtet, wenn letztere durch ein positives Bedürfniß geboten sind. Ueber ein solches Bedürfniß zu entscheiden, ist vor Allem die Regierung befähigt und befugt, und es dürften daher auf allseitige Zustimmung der konservativen Elemente nur diejenigen Verfassungsreformen zu rechnen haben, welche von der Initiative der Regierung ausgehen.

☾ Berlin, 6. Febr. [Vom Hofe; Abreise des Prinzregenten; Verschiedenes.] Der gestrige Hofball, mit dem die Hoffeste geschlossen wurden, war, da alle die hohen Gäste en grande tenue erschienen, überaus reich an Glanz und Pracht. Se. Maj. der König, welcher in der heitersten Stimmung war, trug, wie bei allen Festlichkeiten, die Uniform des Regiments Garde du Corps. Anwesend waren die sämmtlichen Mitglieder der K. Familie, die am Hofe zum Besuche weilenden fürstlichen Gäste und viele andere fürstliche Familien, die uns das Herrenhaus zugeführt hat, und welche gegenwärtig hier ihren Wohnsitz genommen haben; eben so waren die Generalität, die Minister, das diplomatische Korps, Mitglieder beider Häuser des Landtags und andere hochgestellte Personen, wie A. v. Humboldt ꝛc. zugegen. Der österreichische Gesandte, Graf v. Esterhazy, war wiederum im ungarischen Kostüme erschienen. Er unterhielt sich sehr angelegentlich mit einigen Offizieren, die aus Wien hier eingetroffen sind und mit einer Einladung zum Hoffeste beehrt worden waren. Se. Maj. der König und ebenso die übrigen hohen Herrschaften zogen viele Gäste in ein Gespräch, namentlich aber erfuhr unser Generalpolizeidirektor v. Hinckeldey die Auszeichnung, von des Königs Majestät einer langen Unterredung gewürdigt zu werden. — Die Ballfestlichkeit hatte bald nach 12 Uhr ihr Ende erreicht, wo die Allerhöchsten Personen sich zurückzogen. — Heute Vormittag 9 Uhr begaben sich die Minister zum Vortrage ins K. Schloß. Nachmittags 3 Uhr fand bei Ihren Majestäten, dem Prinzregenten von Baden zu Ehren, der uns morgen früh verläßt und mit seinem Gefolge nach Karlsruhe zurückkehrt, ein Abschiedsdiner statt, an welchem die Prinzen und Prinzessinnen des hohen Königshauses und andere Fürstlichkeiten mit ihrem Gefolge Theil nahmen. Abends erschienen die hohen Herrschaften theils in der Oper, theils im Schauspielhause. — Der Oberpräsident v. Eichmann wird in diesen Tagen aus Königsberg erwartet. Wie verlautet, sollen während seines Besuchs Provinzialangelegenheiten, die sich auf Wegeverbesserungen, Eisenbahnbauten ꝛc. beziehen, verhandelt werden. Für die Wegeverbesserungen soll, ist nur erst der Friede gesichert, auch in andern Provinzen viel geschehen. — Daß die Friedensverhandlungen das ersehnte Resultat liefern werden, wird, wie schon mehrmals angedeutet, hier vorzüglich geglaubt, zumal man weiß, daß der Kaiser Alexander für seine Person das Friedenswerk eifrigst zu förden bemüht ist.

Der angebliche Prinz Leo von Armenien hat seine Rolle im Arbeitshause ausgespielt und ist vor einigen Tagen mittelst des Kölner Zuges von hier fortgeschafft worden. Da er sich in polizeilicher Begleitung befand, so vermuthete man, daß er an Belgien ausgeliefert werden solle; doch höre ich jetzt, daß er nur aus Preußen ausgewiesen sei und gegenwärtig Frankfurt a. M. seinen Besuch gemacht habe. — Die morgende Tagesordnung hat ein so großes Verlangen nach Eintrittskarten zu den Zuhörertribünen hervorgerufen, daß dieselben bald vergriffen waren. Viele Personen mußten sich die Lust vergehen lassen, vom Grafen Schwerin und seinen Freunden zu hören, was Alles bei den letzten Wahlen passirt sein soll. Derselbe Andrang dürfte sich wiederholen, wenn die bekannten Wagenerschen Anträge im Plenum verhandelt werden. Die gegen sie gerichteten Petitionen nehmen noch gar kein Ende; erst heut haben der Vorstand und die Repräsentanten der Synagogengemeinde zu Breslau dem Landtage eine fulminante Petition eingereicht. (Auch die israel. Gemeinden unsrer Provinz sind, wie aus unseren Korrespondenzen hervorgeht, darin sehr thätig. D. Red.) — Unser Magistrat ist eifrigst bemüht, alles Material zu sammeln, wodurch der Antrag, welcher eine Beschränkung der Eheschließungen will, unterstützt wird. Daß viele leichtsinnig geschlossene Ehen unserer Stadt eine große Last aufgebürdet haben, ist bekannt, und darum auch erklärlich, daß unsere städtischen Behörden sich beeilen, dem Antragsteller mit Beweismitteln an die Hand zu gehen.

— [Militärisches.] Zum Zwecke der Heranbildung von Offizieren zu den höheren Befehlshaberstellen in der Armee ist Allerhöchsten Orts eine Erweiterung der Uebungsreisen der Generalstabs-Offiziere in der Art angeordnet worden, daß zu diesen Reisen auch eine Anzahl gehörig vorbereiteter Linienoffiziere aller Chargen vom Regimentskommandeur abwärts herangezogen wird. Zur Deckung der dadurch enstehenden Kosten ist ein entsprechender Ansatz in dem diesjährigen Etat gemacht worden. — Nach den vorjährigen Durchschnittsrechnungen betrugen die jährlichen Unterhaltungskosten eines Remontepferdes in den Depots während der Zeit des Bestehens dieser bis ult. 1853: 45 Thlr. 7 Sgr. 5 Pf. und der durchschnittliche Ankaufpreis eines Remontepferdes inkl. der Ankaufsunkosten war im Jahre 1853 gewesen: 105 Thlr. 12 Sgr., so daß ein Pferd bei der Einstellung in die Armee gekostet hatte: 150 Thlr. 19 Sgr. 5 Pf. Nach dem diesjährigen Etat steigerten sich die Kosten eines Pferdes bei der Einstellung auf 154 Thlr. 8 Sgr. 10 Pf. Die durchschnittlichen Unterhaltungskosten betrugen bis Ende 1854 zwar nur 42 Thlr. 7 Sgr. 1 Pf., also 3 Thlr. 4 Pf. weniger; aber die Ankaufsunkosten waren im J. 1854 durchschnittlich für jedes Pferd 112 Thlr. 1 Sgr. 9 Pf. oder 6 Thlr. 19 Sgr. 9 Pf. mehr. (P. C.)

— [Ein eigenthümlicher Angriff.] Großes Aufsehen erregt in gewissen Kreisen ein im „Kirchlichen Anzeiger für Katholiken" vom 2.

Feuilleton.

Posen, 7. Febr. [Händel's Judas Makkabäus.] Zu einleitendem Verständniß des Händel'schen großen Oratoriums: „Judas Makkabäus", auf dessen Aufführung, morgen (d. 8. d. M.) Abends 7 Uhr im Kasinosaale, durch den hiesigen Gesangverein wir nochmals hinweisen, geben wir für die mit dem Stoffe des Werkes minder Vertrauten Folgendes aus der Vorrede zu dem Klavierauszuge des Oratoriums, welchen der verstorbene Musikdirektor Ludwig Hellwig in Berlin bearbeitet hat.

„Matathias, ein Priester zu Jerusalem, und seine 5 Söhne: Johannes, Simon, Judas Makkabäus, Eleazar und Jonathan, hatten sich gegen den Götzendienst verschworen, welchen Antiochus mit Gewalt im jüdischen Lande einführen wollte. Durch große Tapferkeit erhielten die Verbündeten die Freiheit ihres Glaubens. Endlich starb Matathias vor Alter, tief beklagt, und empfahl seinen Söhnen die Erhaltung des alten Gesetzes; den Makkabäus aber setzte er, seiner kriegerischen Eigenschaften wegen, zum Hauptmann über das Heer, um den Krieg gegen die Heiden zu führen. Und Makkabäus kam an seines Vaters Statt, und seine Brüder halfen ihm, und er hatte Glück und Sieg wider seine Feinde. Er erschlug den Apollonius und führte das Schwert desselben, so lange er lebte. Auch den Seron mit seiner großen Macht schlug er mit wenigen Kriegern. Und er ging mit seinem Volk auf den Berg Sion, baute einen neuen Altar dem Herrn, opferte wieder nach dem Gesetz und ganz Israel freute sich. — Das Oratorium hebt an mit der Trauer des israelitischen Volkes um den Tod des Matathias. Der tiefe Schmerz um einen allgemein verehrten Helden, der Eifer in den Chören des neu befeuerten Heeres, die Unschuld und Blüthe in den Gesängen der Jugend, das glühende Leben in den Liedern der Freiheit, sind ein Gegenstand der Bewunderung zweier Nationen gewesen und sind es noch heute. Ein Geist alles Edlen, Großen und Tiefen hat dies Werk geboren und wird es erhalten. Jedes Zeitalter wird seine Kraft daran prüfen und an der Wirkung sich selber erkennen dürfen."

Dr. J. S.

Adam Mickiewicz

ist ein Dichter ersten Ranges, der sich durch seine tiefen und dabei doch so gemüthlichen Dichtungen europäischen Ruf erworben hat. Er ist durch seine Begeisterung für alles Wahre, Schöne und Erhabene, durch die tiefe Innigkeit und durch den Fluß seiner Verse unserm Schiller am nächsten verwandt und deshalb oft der polnische Schiller genannt worden. Er wurde geboren am 24. Dez. 1798 auf einem kleinen, seinen Eltern gehörigen Gute in der nächsten Umgegend von Nowogrodek in Litthauen von einer alten, adeligen Familie, die sich aber damals in sehr mäßigen Vermögensumständen befand. Seine Eltern hatten vier Söhne, von denen Adam der älteste und zugleich der geistig begabteste, und wegen seines weichen Gemüthes der Liebling der Mutter war, die als vortreffliche, mit allen Tugenden reich begabte Frau geschildert wird. Der Vater war Rechtsgelehrter und liebte die Dichtkunst, in der er sich selbst versuchte. Durch diese seine Lieblingsbeschäftigung wirkte er schon früh auf die Entwicklung des poetischen Talents seines Sohnes ein. Die Erziehung, welche der junge Mickiewicz im elterlichen Hause genoß, war eine sehr einfache und strenge, den Sitten der damaligen Zeit angemessen. Den ersten Unterricht erhielt er von seinen Eltern; er wurde aber bald auf die nahe Kreisschule in Nowogrodek gebracht, die unter der Leitung der Dominikaner stand und wo seine Erziehung in demselben Geiste fortgesetzt wurde. Der Knabe zeigte bald einen Hang zur religiösen Schwärmerei, der ihm sein ganzes Leben hindurch geblieben ist und der sich durch alle seine dichterischen Schöpfungen zieht. Zu seinen Lieblingsstudien gehörten die Naturwissenschaften, namentlich die Chemie, die er eine Zeit lang mit wahrer Leidenschaft trieb. Der poetische Funke, der später das ganze Wesen Mickiewicz's zur Begeisterung entflammte, schien in den Jahren seiner Kindheit gänzlich zu schlummern; er wurde erst durch einen Zufall geweckt. Es brach in Nowogrodek in der Nacht eine Feuersbrunst aus, welche fast das ganze Städtchen in Asche legte. Das furchtbare Geprassel der Flamme, das Geschrei der Rettenden, das herzdurchdringende Wehklagen der Weiber und Kinder, — das Alles machte auf das Gemüth und die Phantasie des dreizehnjährigen Knaben einen so erschütternden Eindruck, daß sich derselbe zur dichterischen Schilderung dieser furchtbaren Szene hingerissen fühlte. Dies war der erste Versuch des dichterischen Genius Mickiewicz's, und es ist zu bedauern, daß er nicht auf die Nachwelt gekommen ist. Einen zweiten, noch erschütterndern Eindruck machten die Heerzüge der siegreichen Napoleonischen Armee, die im Jahr 1812 durch Litthauen nach Rußland gingen, auf das Gemüth des jungen Dichters, der von nun an nur von Sieg und Ruhm träumte. Es litt ihn nicht mehr auf den Schulbänken. Im folgenden Jahre vertauschte er die Bücher mit dem Karabiner, den er kaum tragen konnte, und schloß sich als dreizehnjähriger Knabe dem Feldzuge nach Rußland an. Nach Beendigung desselben kehrte er zurück und bezog als siebzehnjähriger Jüngling die Universität zu Wilna, um Mathematik und Naturwissenschaften zu studiren. Allein er fühlte bald, daß diese Wissenschaften nicht das eigentliche Element seines Geistes waren, mehr zog ihn das Studium der Philologie und Literatur an, dem er sich von nun an mit Leidenschaft hingab und unter Borowski's Leitung bald in das tiefere Verständniß der Klasker der Griechen und Römer, so wie der deutschen, französischen, englischen und italienischen Literatur eindrang. Die Werke Walter Scott's, Byron's, Göthe's, Chateaubriand's, Schlegel's, der Frau v. Staël und ähnliche, die damals in Polen kaum dem Namen nach bekannt waren, bildeten seine tägliche Lektüre und bereicherten seinen strebenden Geist mit den

d. M. auf den Evangelischen Verein gemachter heftiger Angriff, der den vom General-Superintendenten Dr. Büchsel daselbst kürzlich über den Markgrafen Johann von Küstrin gehaltenen Vortrag zum Vorwurfe nimmt. Dieser wird der Unwissenschaftlichkeit bezüchtigt, und darauf eine verkehrte Darstellung der brandenburgischen Geschichte gegründet. Es braucht kaum hinzugefügt zu werden, daß dies vom Standpunkte des katholischen Anzeigers geschieht. Die dem Angriffe beigegebenen Erörterungen bringen aber auch „Berichtigungen" preußischer Geschichtsauffassung, von denen zu erwarten ist, daß sie nicht ohne Entgegnung bleiben werden.

— [Auswanderung.] Nach dem Berichte des preußischen Generalkonsuls in Hamburg hat die Auswanderung über Hamburg im Jahre 1855 bedeutend abgenommen. Auf direktem Wege sind nach amtlicher Angabe 15,212 Passagiere in 87 Schiffen, gegen 31,646 Passagiere in 162 Schiffen im Jahre 1854 befördert worden. Die Zahl der indirekt beförderten Auswanderer wird auf 3000 Köpfe, gegen 18,509 im Vorjahre angeschlagen. Bei der Auswanderer-Verschiffung waren 2 preußische Schiffe betheiligt, und waren dieselben für Quebec bestimmt.

— [Zur Würdigung der Einzelhaft.] Die eigenthümlichen Vorzüge der Einzelhaft, sofern sie nicht schon ganz von selbst aus der Abschneidung aller Nachtheile der bösen Gesellschaft erhellen, sind hauptsächlich folgende. Sie gewährt unverdorbene Luft, ungestörten Schlaf, außer dem täglichen Spaziergang im Freien beliebige Bewegungen in Ruhestunden und an Ruhetagen; ansteckende Krankheiten fehlen, die Zahl der Kranken und Todesfälle ist sehr gering; nur hier ist eine Behandlung möglich, ja gewissermaaßen schon von selbst da, die nicht alle über einen Leisten schlägt, sondern die Individualität schont und allerseits berücksichtigt, nur hier (unter vier Augen) ist eine wahre Seelsorge denkbar; nur hier wirkt schon der Geselligkeitstrieb zur Erkenntlichkeit für jeden wohlwollenden Zuspruch der Besucher; dieser aber, neben der freundlichen Begegnung von Seiten aller Hausbeamten, bewirkt Vertrauen, Oeffnung des Herzens, bereitwilliges Entgegenkommen auf halbem Wege. Sämmtliche Angestellte des Hauses brauchen hier nicht als Peiniger aufzutreten, da schon die vier Wände der Zelle die meisten Uebertretungen der Hausordnung verhindern, wie es anderwärts die strengsten und gehässigsten Strafen nicht vermögen; daher sich in der Regel ein gutes Vernehmen mit ihnen herstellt, wodurch die Sträflinge ungemein viel leichter genau kennen zu lernen sind, und man auch auf sie besser einzuwirken vermag. Die Zelle, wo nichts den Sträfling zerstreut, verweist ihn gebieterisch zunächst auf das Nachdenken über sich selbst und auf die Arbeit, die ihm hier Bedürfniß, Trost, Gewohnheit und Lust wird. Mit seinem Gewissen allein zu sein, ohne daß schlechtere Gesellen ihm dessen Regungen wegspotten können, ist unausbleiblich für jeden Verbrecher eine tiefe und erschütternde, aber heilsam wirkende Lage, eine Lage, deren innere Gerechtigkeit sich auch darin kund giebt, daß ihr abschreckender Eindruck um so stärker empfunden wird, je mehr der Sträfling sich vorzuwerfen hat. Alles, auch die Besuche, die er erhält, und die seiner Selbsteinkehr nur zu Hülfe kommen, zeigt ihm in ernster Reue den einzigen Ausweg aus dieser innern Bedrängniß, das einzige Mittel, Gemüthsruhe wieder zu erlangen. Gott vertrauende Ergebenheit und Heiterkeit bezeichnet jedesmal diese Umkehr zu innerer Gesundheit, die von dem Gefühl der Strafe, und nicht selten von freiwilligen Bekenntnissen begleitet ist. (Med. Centr. Z.)

Brieg, 1. Febr. [Eine Spitzbubenbande] oder muthmaaßlich nur ein Theil derselben, wurde gestern hier eingebracht. Sie hatten einen gewaltsamen Einbruch bei dem Pastor des Dorfes Mangschütz ausgeführt, woselbst sie viele Sachen von bedeutendem Werth, wie es heißt, auch eine große Summe Geldes, gestohlen und auf einem eigends dazu mitgebrachten Wagen weggefahren. Sie wurden indeß theils hierbei selbst, oder im Leubuscher Walde, wohin sie mit ihrem Raube gefahren waren, theils nachher in Folge gegenseitigen Verrathes, aufgegriffen. Sie sollen sogar mit Schießgewehren bewaffnet gewesen sein. (Br. Z.)

Danzig, 6. Febr. [Berichtigung.] Die auch in unsere Zeitung Nr. 26 aufgenommene) Nachricht der Ostpreußischen Zeitung, daß sich auf mehreren Gütern des Carthauser und Berenter Kreises unter der kassubischen Bevölkerung eine dumpfe Gährung bemerklich gemacht habe, und daß in Folge dessen Militär requirirt worden sei, entbehrt, wie das D. D. erklärt, jeden Grundes.

Stettin, 5. Febr. [Zur Warnung.] Vor einigen Tagen gab hier Jemand einen Brief mit 1230 Thlrn. Inhalt auf die Post. Derselbe war mit 5 Siegeln versiegelt und das Geld in Gegenwart von 2 Zeugen hineingelegt worden. Nichtsdestoweniger wurde diese Summe von dem in Mecklenburg wohnenden Adressaten nicht mehr im Kouvert vorgefunden. Es ergab sich bei genauer Beobachtung des Kouverts, daß dasselbe zwischen den Siegeln aufgeschnitten, das Geld daraus entwendet und das verletzte Papier wieder sorgfältig zusammengeklebt worden war, und es fragt sich nun, ob die Post hiernach verpflichtet sei, die fehlende Summe dem Adressaten zu ersetzen. Der Absender des Briefes hat sich durch seine Vorsicht beim Einlegen des Geldes von aller Schuld befreit, doch nicht so der Adressat, welcher sorglos das Kouvert öffnete, ohne vorher zu prüfen, ob dasselbe auch verletzt war. Die Postbehörde aber macht diesen Einwand zu ihren Gunsten geltend, und würde sich nur dann zum Ersatz bekennen, wenn der Adressat den vermuthlich verletzten Brief dem Postboten nicht abgenommen, sondern ihn auf der Post in Gegenwart von Zeugen hätte eröffnen lassen; es wird sich zeigen, ob auch das Gericht dieser Ansicht beitreten wird. (St. Z.)

Stralsund, 4. Februar. [Hülfskasse.] Seit dem Januar vorigen Jahres besteht hier eine für Neuvorpommern und Rügen gegründete kommunalständische Hülfskasse, welche mit einem Stammvermögen von 31,000 Thlr. ausgestattet und bestimmt ist, Darlehne zu gewähren zur Gründung oder Erweiterung von provinzial- und kommunalständischen Instituten: an Gemeinden und Kreiskorporationen zur Tilgung oder Herabsetzung des Zinsfußes ihrer Passivkapitale, zur Verbesserung ihres Haushalts, zu Bauten für Kirchen, Hospitäler und Schulzwecke, Wegeanlagen, Wasserbauten und ähnlichen gemeinnützigen Unternehmungen; an Gesellschaften und Vereine, welche gemeinnützige und wohlthätige Zwecke verfolgen; an Grundbesitzer, behufs Urbarmachung wüster Grundflächen und anderer Kulturverbesserungen; an Unternehmer von nützlichen Gewerbeanlagen, und zwar zum niedrigsten Betrage von 50 Thlr. und zum höchsten von 5000 Thlr.; ferner an kleinere Grundbesitzer und Gewerbtreibende zur augenblicklichen Aufhülfe unter der Bedingung der Rückzahlung binnen 5 Jahren in Terminszahlungen, auch zu keinem höheren Betrage aller gleichzeitig ausstehenden Darlehne dieser Art, als bis zu einem Fünftel des Stammkapitals und für den Einzelnen als bis zu 500 Thlr. (Nd. Z.)

Oesterreich. Wien, 5. Febr. [Protokoll.] Die heutige „W. Z." enthält folgendes Protokoll: „Anwesend: Die Repräsentanten von Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Rußland und der Türkei. Die Unterzeichneten sind in Folge der Seitens ihrer resp. Höfe erfolgten Annahme der fünf Propositionen, welche in dem unter dem Titel Präliminarien-Entwurf hier beigeschlossenen Dokument enthalten sind, nachdem sie dasselbe gemäß der zu diesem Zweck erhaltenen Ermächtigung paraphirt haben, übereingekommen, daß jede ihrer Regierungen Bevollmächtigte ernennen wird, mit den nöthigen Vollmachten versehen, um zur Unterzeichnung der formellen Friedens-Präliminarien zu schreiten und einen Waffenstillstand und einen definitiven Friedensvertrag abzuschließen. Die besagten Bevollmächtigten haben binnen drei Wochen vom heutigen Tage an, oder auch früher, wenn es sein kann, in Paris zusammenzutreten. Geschehen zu Wien in fünffacher Expedition, am 1. Febr. 1856. (Unterzeichnet:) Buol-Schauenstein. Bourqueney. G. H. Seymour. Gortschakoff. Ihsan."

— [Das Verhältniß Preußens.] Die Angelegenheit in Betreff des Eintritts Preußens in die Konferenz bildet noch immer Gegenstand fortgesetzter Verhandlungen von Seiten der dabei zunächst betheiligten Mächte, ohne daß die Frage bisher als gelöst betrachtet werden könnte. Nach der Ansicht von Personen, die die Situation zu beurtheilen und die nähern Umstände zu kennen in der Lage sind, dürften die diesfälligen Bemühungen des kais. österr. Kabinets zu Gunsten Preußens, doch nicht ganz erfolglos bleiben und gewisse Schwierigkeiten beheben lassen, die diesem Ansinnen zunächst von Seiten des engl. Kabinets noch entgegen zu stehen scheinen. Der Kourierwechsel zwischen hier und Berlin ist auch fortwährend sehr lebhaft, und es sind erst in den letzten Tagen abermals darauf bezügliche Depeschen hier eingelangt, welche durch den k. preuß. Gesandtschafts-Attachee, Fürsten Lippe, aus Berlin überbracht worden sind. Wie Gutunterrichtete wissen wollen, darf man unter allen Umständen als unbezweifelt annehmen, daß Preußen, selbst für den Fall, daß es an den eigentlichen Friedensverhandlungen auch nicht unmittelbar theilnehmen sollte, dennoch bei dem zu Stande kommenden Friedensschluß hinsichtlich der Sanktion und Garantie der Friedensbedingungen den ihm als europäischer Großmacht gebührenden Antheil haben werde. (Man erkennt hieraus wenigstens, ein wie außerordentlich großes Gewicht man mit Recht auf die Mitwirkung Preußens legt. D. Red.) Uebrigens zeigt sich das Streben sämmtlicher betheiligten Mächte ebenso aufrichtig, als die diplomatische Thätigkeit allseitig rührig, um das begonnene und ersehnte Friedenswerk dem erwünschten Ziele zuzuführen. (W. Frbl.)

— [In der Militärverpflegung] wird neuerdings eine wichtige und großartige Verbesserung bei uns eingeführt werden. Die bisherige Art der Speisenzubereitung für einzelne Kompagnien und Zimmer wird abgeschafft und durch eine Dampfküche, nach Art wie sie bei den deutschen Speiseanstalten üblich ist, ersetzt werden. Es wird sodann immer für ein Regiment gekocht werden. Man wird auf diese Weise nicht blos eine bedeutende Ersparniß erzielen, indem man die Mittagskost unter 3 Kr. für den Mann herzustellen im Stande sein wird, sondern auch eine weit schmackhaftere Nahrung den Soldaten liefern können. Die neue Einrichtung ist vom Kaiser bereits genehmigt worden, und wird mit der Einführung derselben sofort in Wien der Anfang gemacht werden.

Aus Südtyrol, 29. Januar. [Frhr. v. d. Kettenburg; das Konkordat; Gewerbegesetz.] In Folge der erhaltenen Erlaubniß zur Rückkehr in sein Vaterland hat der bekanntlich zur katholischen Kirche übergetretene Frhr. v. d. Kettenburg aus Mecklenburg in voriger Woche Meran verlassen und sich nach mehrjährigem Exil in seine Heimath begeben. — Eine Beschränkung der Presse in Folge des Konkordats durch die Geistlichkeit stand hier bevor. Das betreffende Rundschreiben war auch schon gedruckt und zum Versandt bereit, als plötzlich ein vor wenigen Tagen eingetroffenes Circular des Kultusministeriums der Sache eine unverhoffte Wendung gab. Es heißt in demselben, daß die besagte Angelegenheit vorläufig zu sistiren sei, da die Berathungen über das Konkordat in nächster Zeit eröffnet und die kluge Einsicht weiser Oberhirten eine durchgreifende Reform des Preßwesens ins Leben rufen würde. Ungeachtet ein überwiegend großer Theil unserer Geistlichkeit die Bildung nicht besitzt, um die eigentliche Bedeutung des Konkordats würdigen und beurtheilen zu können, so weiß man doch in jeder Beziehung seine Macht den Gläubigen fühlbar zu machen und sie dabei mit dem Deckmantel christlicher Nächstenliebe zu umhüllen. Als eine neue Folge will man besonders die Maaßregel erkennen, welche gegenwärtig einen Jeden zur Beichte zwingt. Jeder Beichtende erhält von seinem Beichtvater nach erhaltener Absolution einen Schein, den er aufzubewahren und später an seinen Hauswirth abzugeben hat. Dieser muß die Scheine nach einer bestimmten Frist einsammeln und sie dem Pfarrer übergeben, der dieselben genau kontrolirt und den Säumigen nach Umständen mit einer schweren Buße, z. B. täglich 20 Rosenkränze beten 2c., bestraft. — Für die Gewerbefreiheit haben sich sämmtliche tyroler Handelskammern, mit Ausnahme der Innsbrucker, ausgesprochen. (M. Z.)

Sachsen. Leipzig, 2. Febr. [Wohlthätigkeit.] Die Leipziger Zeitung berichtet: Leipzig ist wieder um eine wohlthätige Stiftung bereichert worden, indem ein hiesiger Bürger dem Krankenhause im Jakobshospital zur Begründung einer Abtheilung für Kinderkrankheiten eine Schenkung von 10,000 Thalern gemacht hat, einmal, um die Mittel zu einer erhöhten Pflege kranker Kinder zu gewähren, und sodann, um den auf der hiesigen Universität Studirenden eine möglichst vollständige Gelegenheit zur Beobachtung von Kinderkrankheiten zu bieten.

Baden. M Freiburg, 3. Februar. [Vermählung des Prinz-Regenten; Eisenbahneröffnung; Wirkung der Friedenshoffnung; Mozartfeier.] In ganz Baden ist man voller Freude über die glückliche, demnächst bevorstehende Verbindung unseres Regenten mit der bürgerfreundlichen Fürstentochter Preußens. Es haben sich deshalb verschiedene Komité's gebildet, um der künftigen Landesregentin ein ihrer würdiges Angebinde zu bereiten. Dies ist auch in unserer Stadt geschehen und Jedermann ist in Erwartung, welches passende Geschenk für die willkommene Fürstin bereitet werden wird. Heute ging ein Extra- und Festzug auf der Eisenbahn, in welchem sich nebst einigen Vorständen der Ministerien, eine große Anzahl höherer Beamten und viele Mitglieder der zweiten Ständekammer und andere Herren befanden, an unserer Stadt vorbei, um die Eisenbahnstrecke von Basel nach Säckingen zu eröffnen. — Die Friedensnachrichten, die täglich mehr an Konsistenz gewinnen, scheinen nicht nur auf unsere Karnevalsfreuden günstig eingewirkt, sondern auch in anderer Beziehung manche mildernde Bestimmungen veranlaßt zu haben. So hatte im vorigen Jahre das Ministerium bei den damaligen kriegerischen Aussichten bestimmt, daß die Einstandsgelder bedeutend erhöht würden, so zwar, daß für den Einstand eines Infanteristen 700 und für die übrigen Waffengattungen 800 Gulden zu zahlen wären. Diese Bestimmungen brachten natürlich, da sie vorzüglich die Mittelklasse der Bürger traf, einen ungünstigen Eindruck hervor, für so zeitgemäß und gerecht man sie auch halten mußte. Jetzt hat aber das Kriegsministerium wieder die alten Preise festgesetzt, so daß für einen Infanterieeinstand 450 Gulden, und für die anderen Waffengattungen 500 Gulden zu zahlen sind. Ein anderer Vortheil der Friedenshoffnung scheint sich in den Getreidepreisen zu zeigen. Obgleich im letzten Jahre die Kartoffelernte sehr gut in Menge und Qualität ausgefallen wurde, und der erfreuliche Stand der Saaten zur Hoffnung auf eine gute Ernte berechtigt, so hielten sich die Preise dennoch fast fortwährend auf gleicher Höhe; seitdem aber die Friedensposaune zu blasen angefangen hat, sinken sie, so daß auf der vorgestrigen Schranne, ungeachtet der wegen Schneegestöbers sehr unbedeutenden Zufuhr, dennoch das Malter, 150 Litres, um 10 Groschen im Preise herabging, und dieser zweite Vortheil ist von noch größerem und allgemeinerem Interesse, denn in vielen Gegenden ist die Armuth auch jetzt noch sehr bedeutend, so daß die Emigration nach Amerika schon wieder aufs Neue angeht. Besonders ist dies in der Gegend um unsern Kaiserstuhl der Fall, wo die Armuth in manchen Gemeinden der Art überhand genommen hat, daß die Gemeindesteuer-Umlagen höher stehen, als die Regierungssteuern, über deren Höhe man früher immer klagte.

Resultaten der neuern westlichen Bildung. Nach Beendigung der Universitätsstudien war der junge Mickiewicz durch seine beschränkten Vermögensverhältnisse genöthigt, sofort die Stelle eines Professors der polnischen und lateinischen Literatur in Kowno in Litthauen anzunehmen. Es war das im Jahre 1820. So glücklich er sich hier im Kreise gleichgesinnter Freunde und im Schooße einer schönen Natur fühlte, so traf ihn doch bald ein Unglück, das sein ganzes Wesen erschütterte und sein Gemüth bleibend mit einer tiefen Melancholie erfüllte, das Unglück einer hoffnungslosen Liebe. Maria, die Erkorne seines Herzens, vermochte nicht die Gefühle des mit der ganzen Gluth der Leidenschaft sie liebenden Jünglings zu erwidern, sondern gab Herz und Hand einem Andern. Die Verzweiflung, die sich des Getäuschten bemächtigte, drückte keineswegs seine Kraft nieder, sondern peitschte wie ein Orkan seine Leidenschaft zur höchsten Aufregung und trieb zugleich seine poetische Natur zur höchsten Potenz. Seine „Bekenntnisse" sind ein treuer Spiegel des damaligen Seelenzustandes des armen Dichters und stellen denselben neben Heloise und Werther. Sein zweijähriger Aufenthalt in Kowno war reich an poetischen Schöpfungen. Er dichtete in dieser Zeit seine Balladen und Romanzen, seine phantastischen „Dziady" (Greise), seine „Grażyna", eine Erzählung aus der Geschichte Litthauens, und seine didaktischen „Warcaby" (Damenspiele), die sämmtlich von dem Geiste einer christlichen Romantik durchweht sind und deren Veröffentlichung im Jahre 1823 in Wilna in zwei Bänden, einen heftigen Kampf mit der damals in Polen vorherrschenden (pseudo-) klassischen Schule hervorrief, einen Kampf, in dem die Jugend und das weibliche Geschlecht entschieden für den jungen Dichter Partei nahmen, und der dadurch zu Gunsten desselben entschieden wurde. Bald darauf verließ Mickiewicz den Ort, wo sein Herz so schmerzlich verwundet worden war, und begab sich nach Wilna, wo ihn bald ein Kreis gleichgesinnter, lieber Freunde umgab, der sehr viel zur Aufheiterung seines Gemüths beitrug. Doch hier traf ihn bald ein anderes Unglück. Es hatte sich unter der Leitung des jungen Dichters mit Genehmigung der Universitätsbehörden eine Verbindung (ein sogenannter Illuminatenbund) unter den Studenten gebildet, deren Zweck die gegenseitige Förderung im Studium der Wissenschaften und die Unterstützung armer Kommilitonen war, der aber durch die überspannten Ideen einzelner Mitglieder die Aufmerksamkeit der russischen Regierung auf sich gezogen und eine Untersuchnng zur Folge hatte. Das Resultat der langen Untersuchung war, daß mehrere Mitglieder zur Verbannung in das Innnere Rußlands verurtheilt wurden. Zu diesen gehörte auch Mickiewirz. Am 24. Oktober 1824 trat er seine Verbannungsreise an, die ihn zunächst nach Petersburg, wo er den berühmten Dichter Puschkin kennen lernte, und bald darauf nach Odessa führte, wo ihm in der Kanzlei des Fürsten Woronzoff Beschäftigung angewiesen wurde. Hier gewann er sich bald zahlreiche Freunde und Gönner, zu denen der edle Fürst selbst gehörte, der ihm sogar die Erlaubniß zu einer Reise nach der Krimm ertheilte. Auf dieser Halbinsel verlebte der Dichter eine kurze, aber glückliche Zeit, im Schooße einer üppigen und großartigen Natur, die ihn zu vielen kleinern Dichtungen begeisterte, unter denen die im Jahr 1827 in Moskau herausgegebenen Sonnette die erste Stelle einnehmen. Kaum war Mickiewicz nach Odessa zurückgekehrt, so erhielt er den Befehl, nach Petersburg zurückzukommen. Die Reise führte ihn über Moskau, wo er — man kann es wohl sagen — zu seinem Glücke krank wurde und deshalb einige Zeit verweilen mußte. Die Berühmtheit seines Namens, so wie die vom Fürsten Woronzoff ihm mitgegebenen Empfehlungen öffneten dem leidenden Dichter den Palast des Gouverneurs Fürsten Wolkonski, in welchem er in der Person der edlen Fürstin Zeneide den Schutzengel fand, der seinem Geschicke wieder eine freundliche Wendung gab. Durch die liebevollste und sorgsamste Pflege von seiner Krankheit bald wieder hergestellt, wurde ihm durch Vermittelung der Fürstin von Petersburg aus die Erlaubniß ausgewirkt, in Moskau bleiben zu dürfen. Die kurze Zeit, die er hier im fortwährenden innigen Umgange mit seiner Wohlthäterin, die selbst Dichterin war und viele seiner Gedichte in's Russische übersetzte, verlebte, gehört nach seinem eignen Geständniß zur glücklichsten seines Lebens und gab so manchem schönen Gedicht — wir nennen hier unter vielen andern nur den „Frieden Griechenlands" — seine Entstehung.

(Schluß folgt.)

Naturwissenschaftliches. Zur Geschichte der Ratten bringt der „Moniteur" aus dem „Hartford Courant" folgenden Beitrag: Die Ratte ist eines der interessantesten Thiere der Erde. In Eurnpa hat sie ihre eigenen Geschichtsabschnitte. Die verschiedenen Horden, welche die alte Welt heimsuchten, brachten auch ihre besonderen Rattenarten im Gefolge mit. Europa sah gothische, vandalische, hunnische Ratten. Europa hat eine normännische und eine tatarische Ratte. Die große pariser Ratte, welche aus neuerer Zeit stammt, nennt man die moskowitische. Die braune Ratte, unter dem Namen der normännischen bekannt, hat sich in Folge des Handelsverkehrs über die ganze bewohnte Oberfläche der Erde ausgebreitet; aber sie fand ihren Meister in der moskowitischen oder tatarischen Ratte, die man in Paris auch die Ratte von Montfaucon nennt. Diese neuen, früher in Europa unbekannten Ratten kamen von den Hochebenen Mittelasiens, von wo sich auch die Hunnen und Mongolen über die alte Welt ausbreiteten, um auf der einen Seite Rom, auf der anderen Peking zu erobern. Die Einbürgerung der moskowitischen Ratte war das Zeichen zum Verschwinden der normännischen. Letztere findet sich sehr selten mehr; man trifft sie nur noch in naturwissenschaftlichen Sammlungen. Dagegen vervielfacht sich die erstere allenthalben und nimmt täglich zu an Dicke, Wildheit und Muth. Die russische Ratte schlägt die Katze, kämpft mit dem Hunde und macht sich selbst an das schlafende Kind. Sie tafelt mit Wonne in menschlichen Leichnamen und beginnt gemeiniglich damit, daß sie die Augen frißt. Ihr Biß ist bis zu einem gewissen Punkte fast immer giftig; oft macht sie die Wegnahme eines Gliedes an ihren Opfern nothwendig. Vor dieser Ratte sucht die Katze rasch das Weite. Der Dachshund ist noch ihr tüchtigster Gegner. Aber glücklicherweise sind die Ratten Rattophagen, sie fressen sich untereinander auf, sie fallen einander im Zweikampf an und liefern untereinander sogar große Schlachten. Wenn es anders wäre, dann hätte außer diesen Nagethieren hienieden gar nichts mehr Platz.

Alterthumskunde. Bereits haben mehrere italienische Blätter der Ausgrabungen gedacht, welche unterhalb des alten Präneste, jetzt Palestrina, auf einem Grundstücke des Fürsten Barbarini zur Entdeckung

Diese Gemeindesteuern aber werden größtentheils zur Abwendung des Bettelunwesens verwendet. Manche Gemeinden haben oft in einem Monate 30 Thlr. und mehr nur an Transportkosten an die Gendarmerie für Einlieferung ihrer Bettler, die in anderen Gemeinden beim Betteln ertappt wurden, zu zahlen, daher darf es nicht wundern, wenn die Mittelbauern gern nach Amerika ziehen, weil sie sicher sind, dort dieser Lasten baar zu sein. Indessen haben doch auch in diesen Gegenden, in Folge der hohen Getreidepreise, die Güter wieder einen höheren Werth erlangt, während die städtischen Grundstücke in ihrem Werthe immer mehr sinken, so daß auf ein Haus kaum noch ein Darlehn zu bekommen ist. Wäre nun kein Friede in Aussicht, so wäre der Zustand dieser Gegend noch trostloser. — Auch in unserer Stadt wurde der hundertjährige Geburtstag Mozarts in feierlicher Weise begangen. Nach einem schönen Prologe, von einem hiesigen Professor der Medizin gedichtet, wurde des unsterblichen Mästro freundliche Oper „Belmont und Constanze" bei überfülltem Hause auf das Trefflichste auf- und ausgeführt.

Karlsruhe, 1. Februar. [Sitzung der zweiten Kammer.] Der Hauptgegenstand der heutigen Berathung betraf die Besserstellung der Volksschullehrer. Ueber viele dahin gerichtete Eingaben hatte Küßwieder Namens der Petitionskommission Bericht erstattet. In diesem Berichte wurde nachgewiesen, daß die Lehrer sich in sehr schlimmen Verhältnissen befinden, daß wenigstens der ersten und zweiten Klasse mit je 175 Fl. und 200 Fl. Besoldung eine Aufbesserung gebühre, und daß diese Aufbesserung durch Erhöhung des Gehalts um 25 Fl. geschehen solle. Hinsichtlich der andern Wünsche der Lehrer wurde besonders der Punkt warm empfohlen, daß darauf gesehen werde, die Landschulen mit Grundbesitz zu dotiren. Eine Position von etwa 30,000 Fl. soll vorerst nach dem Antrage der Petitionskommission als Theurungszulage in das außerordentliche Budget aufgenommen werden. Im Uebrigen schließt der Kommissionsbericht mit dem Antrage, die vorliegenden Petitionen dem großherzoglichen Staatsministerium mit dringender Empfehlung zu geeigneter Berücksichtigung in der in dem Berichte angedeuteten Richtung vorzulegen. Dieser Antrag wird nach einer längern Diskussion einstimmig angenommen. Die Erklärung des Chefs des Ministeriums des Innern ging dahin, daß erst dann, wenn die Frage über die Beibringung der Mittel zur Aufbesserung der Schulstellen zur Sprache komme, also beim Budget, die Regierung auf die einzelnen in Anregung gebrachten Punkte näher eingehen wolle; jedenfalls müßten die Gemeinden vorerst den vermehrten Aufwand tragen. (Sch. M.)

Holstein. Itzehoe, 3. Februar. [Zur Ministeranklage.] Die hauptsächlichsten Stellen aus dem Ausschuß-Berichte über die Blome'sche Proposition lauten:

Der Herr Proponent beantragt eine Beschwerdeführung über die Verwaltung des Herzogthums Holstein durch dessen interimistischen Minister, und hat die Versammlung zur Prüfung dieses Antrages einen Ausschuß erwählt. Bei der Prüfung dieses Antrages hat der Ausschuß es für seine Aufgabe und unerläßliche Pflicht gehalten, die ganze Ministerialverwaltung, so weit sie zu seiner Kunde gekommen, einer Kritik zu unterziehen und hieran die Frage zu knüpfen, ob überhaupt und event. zu welcher Art von Beschwerde eine Veranlassung vorliege. Der Ausschuß kann es nur bedauern, daß allerdings sehr gewichtige Gründe vorhanden sind, welche dem Lande zu einer Beschwerde Veranlassung geben, und es ist deshalb die heiligste Pflicht der die ganze Bevölkerung des Landes vertretenden Ständeversammlung, diese Beschwerde auszusprechen und die desbalb gesetzlich gebotenen Schritte einzuleiten.

1. Das ganze System, welches von dem gegenwärtigen Minister in der Verwaltung des Landes befolgt wird, berechtigt zu den bedenklichsten Besorgnissen, weil dasselbe in konsequenter Durchführung mit den allergefährlichsten, das Glück und die ganze Ruhe des Landes bedrohenden Folgen verbunden sein muß. Der den Bewohnern des Landes angeborene und mit ihrem ganzen Ich verwachsene Sinn für Recht und Gerechtigkeit war bisher im Vertrauen auf die Träger derselben ungebeugt; derselbe wird aber zu Schanden, wenn von oben an die Stelle dieses Prinzips, als des allein sicheren Grundpfeilers der obersten Verwaltung, das Prinzip der Polizeiwillkür gesetzt und der Staat aus einem Rechtsstaate in einen Polizeistaat umgeschaffen wird, an die Stelle des Rechts die Willkür und in deren Gefolge die Gewalt tritt. Bisher hatte das Land einen Richterstand, auf den es mit Recht voll zuversichtlichen Stolzes blicken konnte und ganz besonders war das höchste Justizkollegium eine Zierde des Landes. Die Mißachtung des Ministers aber gegen den, nach sorgfältiger und selbstverständlich unparteiischer Prüfung gegebenen Rath desselben bei Besetzung einer vakanten Stelle im höchsten Gerichtshofe, und in Verbindung hiermit die mit dem nachträglichen Vorwurfe des mangelnden Wohlwollens gegen den von der Regierung designirten Rath, erfolgte Entlassung des Präsidenten dieses Kollegiums und zweier Räthe ohne rechtliches Gehör der entlassenen Beamten, ohne Urtheil und ohne Angabe von Gründen, hat die ganze Bevölkerung des Landes bis in die untersten Schichten in die tiefste und sorgenvollste Aufregung gebracht. Einen gleichen Eindruck hat auch die willkürliche Entlassung des Amtmannes der Aemter Kiel, Bordesholm und Kronshagen gemacht, eines Mannes, welcher seit einem Menschenalter als Oberbeamter mit der Verwaltuug der höchsten Beamtenstellen des Landes in der Administration und Justiz betraut und bei allen ihm übertragenen Aemtern seltene Talente an den Tag gelegt und stets den ernstlichsten Eifer bewiesen hat. — Nachdem so den Beamten gezeigt war, wie sie in solchem Maaße von dem Willen des Ministers abhängig seien, daß selbst die höchsten Justizbeamten ihrer Aemter entsetzt würden, wenn sie sich irgendwie das Mißfallen des Ministers zugezogen, beurkundete derselbe seine Regierungstendenz noch so weit, daß er Sr. Maj. dem Könige den Rath gab, einem Offiziere eine Reihe von Würden zu übertragen, für die man früher drei der höchsten Beamten des Landes nicht ausreichend hielt. Der Offizier wurde zum Universitätskurator und somit zum Träger aller Wissenschaften unserer einzigen Hochschule, zum Oberdirektor mit der Oberaufsicht über die kollegialisch verwaltete Civil- und Kriminaljustiz der Stadt Kiel, zum Amtmann mit Uebertragung eines Theiles der Polizeijustiz auf ihn und außerdem zum Regierungskommissar in einem großen adeligen Distrikte des Landes ernannt, ja selbst der Vorsitz in einem Justizkollegium wurde ihm übertragen und dadurch ihm die Leitung der Verhandlungen und die Entscheidung der intrikatesten Rechtsfragen in den bei dem Königl. Kieler Landeskonsistorium zur Entscheidung kommenden Prozessen verliehen. Nachdem im Frühjahre vorigen Jahres die ersten Schläge gegen die Unabhängigkeit der Gerichte geführt worden, hat das Ministerium im Laufe des Sommers in den Münzverhältnissen ein Feld für die praktische Anwendung des neuen Systems polizeilicher Willkür gefunden. Dasselbe hat nicht verschmäht, in einer Bekanntmachung vom 29. August v. J. behufs besserer Einführung der Reichmünze im Herzogthume Holstein 3 weder in die chronologische, noch in die systematische Sammlung der Verordnungen aufgenommene Münzedikte des vorigen Jahrhunderts, vom 19. Mai 1775, 10. März 1777 und 5. Januar 1778, einzuschärfen, welche nicht nur gerade gegentheiligen Inhalts sind, als in der dieselben einschärfenden Bekanntmachung vom 29. August 1855 angegeben ist, sondern obendrein längst durch ein besonderes Gesetz vom 29. Februar 1788, mithin seit fast 70 Jahren wiederum aufgehoben worden. Auf Grund dieser Verordnung mußten die Behörden gegen die Bewohner des Herzogthums mit Konfiskation einschreiten, und als dies noch nicht ausreichte, wurde ein Departementschef beauftragt, Namens des Ministeriums das Land zu bereisen und behufs Einführung der Reichsmünze Kassen und Bücher der ruhigen Bewohner des Landes zu revidiren und rechtschaffene Unterbeamte unter Androhung unerlaubter Zwangsmittel zu verleiten — ein Akt, der schwerlich in der Geschichte seines Gleichen finden wird. — Diese Betrachtungen haben dem Ausschusse die traurige Ueberzeugung aufgedrängt, daß ein Beharren in der Richtung, welche die jetzige Regierung eingeschlagen hat, nur zum Ruin des Landes führen kann. Der Ausschuß kann sich der Befürchtung nicht erwehren, daß eine weitere Festigung und Ausbildung dieses Systems das Land mit der Vernichtung der Unabhängigkeit der Gerichte und somit der Rechtssicherheit, mit der Durchführung einer ungemessenen Polizei-Willkürherrschaft und mit einer Aemterbesetzung bedroht, die bei diesem System der Depravation der Beamten und der Mißachtung der Wissenschaft und praktischen Vorbildung nur zu bald einer Preisvertheilung an die schlaueste und gewissenloseste Eitelkeit gleichen könnte. Es erscheint somit als die heiligste Pflicht der Versammlung, im Namen des ganzen Landes bei Sr. Majestät dem Könige ihr Mißtrauen gegen eine Regierung, welche solche Prinzipien zum Nachtheile des Landes mit seltener Hartnäckigkeit befolgt, allerunterthänigst auszusprechen.

II. Auch die Anklage gegen den Minister ist begründet, denn derselbe hat die Verfassung verletzt. Der §. 11 der Verfassung schreibt vor, daß in allen holsteinischen Angelegenheiten, welche zum Wirkungskreise des Ministeriums für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg gehören, Veränderungen in der Gesetzgebung nur mit Zustimmung der Stände vorgenommen werden dürfen. Der §. 13 gestattet in dringenden Fällen die Erlassung provisorischer Verfügungen, mit Ausnahme organischer Gesetze, welche nachträglich den Ständen zur Genehmigung vorgelegt werden müssen, und der §. 14 gestattet die Ministeranklage, wenn nach dem späteren Erachten der Stände zu der Erlassung solcher provisorischen Verfügungen kein dringender Grund vorhanden gewesen. Diese Bestimmungen sind für die Entscheidung der Frage, ob die Gesetze vom 9. und 19. Mai, vom 29. August, 13. und 25. Septbr. v. J. eine Verfassungsverletzung involviren, allein maaßgebend. Der Hr. Proponent hat schon bei Motivirung seiner Proposition überzeugend nachgewiesen, daß es sich in allen genannten Fällen um organische Gesetze handelt. Der Ausschuß weiß daher dem, was hierüber vom Proponenten bei Motivirung seiner Proposition bereits hervorgehoben, nichts weiter hinzuzufügen, es sei denn eine Hinweisung darauf, daß selbst das Ministerium die Verordnung für die Herrschaft Pinneberg in der Ueberschrift als eine Verfügung, betreffend die Organisation der Justiz und der Verwaltung in der Herrschaft Pinneberg, bezeichnet hat.

III. Endlich muß der Ausschuß noch sich dahin erklären, daß er es nicht nur für politisch richtig, sondern auch die Versammlung für verpflichtet hält, daß sie von dem ihr verfassungsmäßig zustehenden Rechte der Beschwerde und der Anklage Gebrauch mache. Die Worte des K. Herrn Kommissärs: „Die Versammlung möge es erwägen, ob es auch politisch richtig sei, ihre Thätigkeit mit einer solchen Beschwerde zu beginnen", verdienen die ernsthafteste Beachtung und sind auch von dem Ausschusse auf das reiflichste erwogen worden. Der Ausschuß kann aber nach bester Ueberzeugung keine andere Ansicht gewinnen, als daß solchen Thaten gegenüber der fast allein noch zum Reden und Handeln berechtigten Ständeversammlung ein kräftiges Auftreten dringend geboten ist. Erreichen die Stände durch ihre Schritte eine Aenderung des jetzigen Regierungssystems, so wird dadurch die nur zu begreifliche Mißstimmung im Lande beseitigt und das Land vor den ferneren nachtheiligen Folgen der jetzigen, nur Unheil bringenden Regierungsmaaßregeln gesichert. Diese Hoffnung darf der Ausschuß und mit ihm die Versammlung hegen, denn das Vertrauen zu dem nur das Beste seiner Unterthanen wollenden, von wahrhaftem Gerechtigkeitssinne durchdrungenen Könige ist unerschüttert, und es kann der König einer solchen Stimme sein Ohr nicht verschließen. Wenn die Stände ein so begründetes Mißtrauen gegen den Minister aussprechen, so muß das Vertrauen des Königs erschüttert werden und wird Allerhöchstdessen Gerechtigkeit nicht gestatten, daß solche Beschwerden unberücksichtigt bleiben. Gleich unerschüttert muß auch das Vertrauen des Ausschusses zu der Gerechtigkeit und Unparteilichkeit des Ober-Appellationsgerichts sein. Das höchste Gericht wird nicht aus Furcht das Recht beugen. Wenn so klare Thaten und so unzweifelhafte Gesetze reden, so liegt das Erkenntniß auf der Hand. Die Anklage des Ministers ist daher eine Nothwendigkeit zum Segen des Landes. Der Ausschuß giebt somit der Versammlung anheim, zu beschließen u. s. w. — Gezeichnet: Blome, Reincke, Friederici.

Kriegsschauplatz.

Krimm.

In der Krimm erschwerte auch Mitte Januar die strenge Kälte und ein tiefer Schnee die Kommunikation der Truppen an der Tschernaja mit der französischen Division im Baidarthale; neun Offiziere wurden am 21. Januar mit erfrorenen Füßen in die Spitäler des Bosporus gebracht und dürften nicht mehr hergestellt werden. Die größte Lagerplage bilden jetzt die Erdmäuse an der Tschernaja. Millionen dieser äußerst zudringlichen Thierchen haben sich dort eingenistet; sonderbarer Weise waren im Winter 1854 bis 1855 die Lagerbewohner von dieser Plage vollkommen frei, während sie jetzt unsäglich viel zu leiden haben, weil die Mäuse Speise, Stricke, Zelte, Kleider und dergleichen benagen und zu Grunde richten. — Das Geniekorps erhielt den Auftrag, die Ruinen von Sebastopol bis zum März vollends in einen Schutthaufen zu verwandeln, damit die Armee im Baidarthale und am oberen Belbek die Operationen in voller Stärke eröffnen könne.

Asien.

Die neuesten Nachrichten aus dem Orient reichen bis zum 25 Jan. In jenen Tagen berichtete der türkische Gen. Achmet Pascha an das Seraskierat nach Konstantinopel, daß es die Witterung nicht gestattet, die türkischen Truppen aus Kolchis nach Trapezunt zu verschiffen. Die Kälte und ein starker Schneefall haben alle Bewegungen unmöglich gemacht. Dasselbe gilt von den Verstärkungstruppen, welche sich auf dem Marsche von Trapezunt nach Erzerum befinden: sie mußten in den umliegenden Dörfern am oberen Tschuruksu einquartiert werden.

Großbritannien und Irland.

London, 3. Februar. [Eine Denkschrift nebst Antwort.] Bei der Anwesenheit des Königs von Sardinien in London hatte eine aus dem Erzbischof von Canterbury, den Grafen von Shaftesbury und Harrowby, dem Bischof von Melbourne u. s. w. bestehende Deputation Sr. Maj. eine Denkschrift überreicht, in welcher dem König der Dank für die Freiheit in religiösen Dingen dargebracht wird, welche er auch seinen nichtkatholischen Unterthanen gewährt. Es heißt darin u. A.: Wir sind überzeugt, daß es für die Throne der Monarchen einerseits, und für die Wohlfahrt ihrer Unterthanen andererseits keine größere Sicherheit giebt, als die Aufrechterhaltung des Grundsatzes, daß es das Recht aller Menschen ist, nach ihrer eigenen Ueberzeugung von der christlichen Wahrheit und Pflicht Gott anzubeten und ihren Glauben zu bekennen, was der Sittlichkeit oder guten Ordnung, oder dem Gehorsam gegen die Obrigkeit, den das Wort Gottes fordert, in keiner Weise zuwider läuft. Daher legen wir Eurer Majestät den Ausdruck unserer festen Hoffnung zu Füßen, daß die religiöse Freiheit, deren Sardinien sich jetzt durch Ew. Majestät gnädige Huld erfreut, allen Klassen von Ew. Majestät Unterthanen dadurch gesichert werden möge, daß die Gesetze des Landes mit dieser großen Wahrheit in Uebereinstimmung gebracht werden. Sollte Ew. Majestät unter Gottes Segen diesen höchst wünschenswerthen und wichtigen Gegenstand vollenden, so wird es nicht nur die größte Wohlthat sein, welche Ew. Majestät Sardinien gewähren, sondern es wird Ew. Majestät die Bewunderung und Sympathien aller erleuchteten Nationen zuziehen, und die Geschichte wird Ew. Maj. Namen unter den gepriesensten Fürsten Italiens und dessen glorreichsten Wohlthätern nennen. Wir sind jetzt im Stande, die Antwort des Königs, welche von dem sardinischen Gesandten, Marq. v. Azeglio, bei dem Empfang der Deputation gelesen, und später dem Grafen v. Shaftesbury mit des Königs eigener Unterschrift amtlich mitgetheilt wurde, mitzutheilen. Sie lautet: „Meine Herren! Ich danke Ihnen für den Ausdruck der Sympathie, die Sie mir heute gegeben haben. Die Reformen, welche bisher meine Regierung bezeichnet haben, sind der sicherste Maaßstab, nach welchem die Grundsätze beurtheilt werden können, die mich leiten. Sollen diese Reformen von Dauer sein, so müssen sie mit dem Geiste der Zeit gehen u. sich nach den Gesetzen der Klugheit richten. Gern will ich glauben, daß wir in diesem Punkte einverstanden sind. Es ist mir sehr erfreulich gewesen, meine Anstrengungen zur Sicherung der religiösen Freiheit in meinen Staaten von den vornehmsten Repräsentanten der religiösen Meinung in England gebührend gewürdigt zu sehen. Gleicherweise haben meine Unterthanen meine Gesinnungen hierüber begriffen und sich in jeder Hinsicht der Emanzipation würdig gezeigt, die ihnen in diesem wich-

einer sehr ansehnlichen Reihe von Gräbern geführt haben, die ohne Zweifel einen Theil der eigentlichen Nekropole der alten Latinerstadt ausmachen. „Die aufgedeckten Gräber — schreibt man jetzt der „Allgem. Z." aus Rom — sind von zweierlei Art, von denen die offenbar älteren große sarkophagähnliche Steinsärge mit unverbrannten Gebeinen enthalten, die jüngeren Aschenkisten. In beiden sind Bronzegeräthe, namentlich Spiegel, Vasen, Kisten gefunden, zum Theil mit erkennbarer Linearzeichnung, ferner bemalte Vasen, einzelne Elfenbeingeräthe mit Relieffiguren u. a. m. Namentlich ein größeres Grab zeichnete sich durch ein Gewölbe der bekannten ältesten Gattung aus, durch dessen Einsturz leider der reiche Schmuck des Innern fast ganz zertrümmert ist. In ihm fand sich außer einer großen Menge von Bronzegefäßen auch Goldschmuck vor. Ein Bronzegefäß mit Reliefiguren sehr alten Styls, die so häufigen Thiergestalten darstellend, hat nebst einem ähnlichen Silberteller u. verschiedenen Elfenbeinskulpturen besonders die Aufmerksamkeit der römischen Gelehrten auf sich gezogen, die wegen gewisser Stylähnlichkeiten, welche sie mit ägyptischen oder assyrischen, ja, amerikanischen Monumenten zu entdecken glaubten, sehr gewagte Hypothesen vorgebracht haben. Einstweilen dürfte der Hauptgewinn der Entdeckung in einer Reihe von fünfzig Cippen in Gestalt von Pinienäpfeln bestehen, welche die Stelle der Gräber bezeichneten und entweder selbst oder auf ihrer Vase den Namen des Inhabers zeigen, zum Theil in sehr alter Schrift und Sprachform. Es kehren darunter vielfach Familien wieder, die auch aus andern Inschriften in Präneste bekannt sind, namentlich die Plautia und Magolnia, welche auf der oben erwähnten Ciste vorkommt. Münzen wurden nicht entdeckt, dagegen in jedem der Gräber älterer Gattung ein Erzstückchen, wie man sie in neuerer Zeit öfter auch in größeren Massen gefunden und für das älteste ungeprägte Geld, das aes rude, erklärt hat. Dadurch werden also diese Gräber in ein sehr hohes Alterthum hinaufgerückt, während selbst unter den jüngern mehrere immerhin dem fünften Jahrhundert der Stadt angehören mögen, jedenfalls durch ihre Inschriften einer sehr entfernten Epoche zugewiesen werden. Uebrigens sollen die Arbeiten beim Eintritt günstiger Witterung wieder aufgenommen werden."

Vermischtes.

Ein in **Osnabrück** vorgekommener Unglücksfall bei Füllung einer Hydrocarbürlampe verdient wohl in weiteren Kreisen bekannt zu werden, um eine Aufforderung zur Vorsicht zu geben. Ein hiesiger Bürger ist Abends in Gesellschaft seiner Frau mit Arbeit beschäftigt, indem er an einem Tische unweit des erhitzten Ofens sitzt. Auf dem Tische steht eine Hydrocarbürlampe, deren Füllungsballon aus dünnem Messing besteht (gläserne sind jedenfalls besser), und dieselbe will nicht recht mehr brennen, woraus denn der Schluß gezogen wird, daß eine neue Füllung nothwendig werde. Sie löschen nun die Lampe und zünden ein anderes Licht an, welches der vor dem Ofen sitzende Mann in die Hand nimmt. Die Frau, an der andern Seite des Tisches stehend, ihrem Manne und dem glühenden Ofen gegenüber, hebt den Brenner von der Lampe und nimmt ihn in die linke Hand, um mit der rechten das Eingießen zu besorgen. Wahrscheinlich ist nun der Füllungsballon durch die Reflexion der Kuppel, vielleicht auch durch Einfluß des Ofens sehr erwärmt gewesen, vielleicht hat sich noch etwas Photogen im Ballon befunden und ist gasförmig geworden, vielleicht hat sich dieses Gas nach der warmen Atmosphäre des Ofens bewegt und die Flamme des brennenden Lichtes berührt; genug, die Frau sieht auf einmal den Kopf ihres Mannes in hellen Flammen stehen, wirft den Brenner sammt dem Dochte weg, was auch verkehrt gewesen sein mag, und beeilt sich, dem Manne beizuspringen, um sein brennendes Gesicht zu löschen. W. Z.

* Ein **Selbstmord**, der in **Breslau** erst nach 14 Tagen seines Vollzugs entdeckt wurde, ist durch eine entsetzliche Konsequenz, durch die Verzweiflungs- oder Wahnsinnswuth, womit er zur Ausführung kam, eben so unerhört wie geeignet, fast eine grausige Bewunderung hervorzurufen. Ein Mädchen von 30 Jahren, aus guter Familie, ward elternlos. Sie ging deshalb in die Familie eines Lehrers, wo sie die freundlichste Aufnahme fand und sich sehr thätig bewies. Seit einiger Zeit verfiel sie in Schwermuth. In Folge dessen machte sie einen Selbstmordversuch, bei dem sie jedoch überrascht und davon zurückgebracht wurde. Sie kam in ärztliche Behandlung, und ihr Arzt empfahl, streng auf die Melancholische aufzupassen. Dies geschah. Trotzdem verschwand sie vor 14 Tagen, Niemand wußte, wie und wohin. Da will vor drei Tagen das Dienstmädchen des Lehrers aus einem Kasten in einer Kammer etwas holen. Auf diesem Kasten stand noch eine Kiste. Das Mädchen räumt diese weg, findet den Schlüssel zum Kasten an dem Orte, wo er immer hing, schließt auf, und da sie den Deckel hebt, erblickt sie in dem Kasten den zusammengekauerten Leichnam der seit 2 Wochen Vermißten. Die Bedauernswerthe muß den Deckel und die Kiste darauf mit ihren eigenen Armen so lange in die Höhe gehalten haben, bis sie völlig in dem unteren Behälter saß, worauf sie Deckel und Kiste fallen ließ und sich dem Erstickungstode preisgab. Wenige Tage vor der That hatte sie den Lehrer um sein Porträt gebeten. Auf der Rückseite dieses Bildes fand man einige Worte, von ihr geschrieben, womit sie wegen ihrer That um Verzeihung bat. Daß sie auch auf andere Weise versucht hatte, sich zu tödten, zeigte die Obduktion ihrer Leiche. Man fand im Magen derselben Stecknadeln, Stopfnadeln, zwei Nägel mit Messingknöpfen, so wie eine eigenthümliche Flüssigkeit, muthmaaßlich Gift, was aber erst chemisch ermittelt werden soll.

* In der **Türkei** hat die periodische Presse — vor einigen Jahren noch kaum gekannt — bedeutenden Aufschwung genommen. In Konstantinopel erscheinen gegenwärtig 12 Zeitungen und 4 Revuen, und zwar 5 in türkischer Sprache, 2 französische, 1 griechische, 2 armenische, 1 bulgarische uud eine spanisch-jüdische in hebräischer Sprache. Ein arabisches Blatt wird demnächst erscheinen. Von den Revüen sind drei mit armenischen, 1 mit hebräischen Buchstaben gedruckt.

* Wie wenig die russischen Soldaten von der Kälte belästigt werden, zeigt nachstehende Anekdote: Als der Adjutant des Gen. Williams, Tisdel, zur Ueberbringung der Kapitulationsvorschläge an den Gen. Murawieff in seiner stattlichen rothen Uniform nach dem russischen Lager ritt, gewahrte er bei einer Brücke, über die sein Weg ihn führte, viele nackte Menschen, die sich im Flusse badeten und deren Haut an schönem Roth seine Uniform fast übertraf. Verwundert darüber, suchte er sich nähere Aufklärung zu verschaffen und erfuhr zu seinem nicht geringen Erstaunen, daß es russ. Soldaten seien, die nach einem wohlthätigen Dampfbade, welches ihr Blut in Wallung gebracht, eine erquickende Erfrischung und Kühlung in dem nahen Flüßchen suchten."

tigen Punkte gewährt worden ist. Es freut mich, meine Herren, in der Gleichheit dieser Richtungen einen Zug der Union mehr zwischen nnsern beiderseitigen Ländern zu sehen. (gez.) Vittorio Emanuele."

— [Die Preisschrift über das Freihandelssystem,] deren wir in Nr. 32 erwähnten, bekundet, daß schon die vereinzelten Maaßregeln der Regierung vor dem Jahre 1840, wie der Verfasser überall durch der Statistik entnommene Zahlenangaben nachzuweisen bemüht ist, trotz ihrer Vereinzelung eine verhältnißmäßig nachhaltige Wirkung nicht verfehlt hatten, welche sich in der Steigerung der Ausfuhr von Baumwollen- und der Einfuhr von Kolonialwaaren, so wie in dem nicht geahnten Aufschwung der Leinen- und Wollindustrie deutlich erkennen läßt, während auf der anderen Seite die wachsenden Einnahmen der Zollkasse auch in finanzieller Beziehung das neue Prinzip rechtfertigen. Klarer und entscheidender gestalteten sich aber diese Thatsachen erst nach der vollständigeren Anerkennung desselben durch die Gesetzgebung seit jener Epoche. Der Werth der Ausfuhren, welcher im Jahre 1842 sich auf 47,381,023 Pfd. St. belief, hob sich bereits in jedem der zwei folgenden Jahre um 5 bis 6 Millionen, und erreichte endlich für das Jahr 1853 den Betrag von 93,357,306 Pfd. St., während die jährliche Durchschnittsziffer der früheren Periode 1819 bis 1821 etwa 36 Millionen Pfund niemals überschritten hatte. Der stetigen Zunahme der Ausfuhren entspricht eine eben solche Steigerung der Einfuhr von Rohprodukten sowohl, wie von Verzehrungs-Gegenständen. Rohe Baumwolle wurde importirt 1842: 532,000,000, 1853: 895,000,000 Pfund; Wolle 1842: 46,000,000, 1853: 119,000,000 Pfund; Schlachtvieh 1843: 5318, 1852: 304,247 Stück; Kaffee 1842: 41,444,414, 1853: 55,454,884 Pfd.; Zucker 1842: 4,756,011, 1853: 7,284,382 Ctr.; Thee 1842: 40,742,128, 1853: 70,735,552 Pfd. Zahlen, wie die vorstehenden, sprechen für sich selbst, ohne daß sie eines Kommentars bedürften, und es würde hier zu weit führen, dem Verfasser in der detaillirten Darstellung zu folgen, mit welcher er den auffallenden Fortschritt in der Erzeugung aller Hauptartikel des britischen Handels, speziell der Baumwollen-, Wollen-, Flachs-, Seiden- und Eisenwaaren beleuchtet, welcher in den obigen kolossalen Ziffern der Ausfuhr sich abspiegelt. Auch die kleineren Zweige der Gewerbthätigkeit, Tischlerei, Uhrmacherkunst, Maschinenbau, die Bauhandwerke, das Gewerbe der Schuhmacher und Schneider macht der Verfasser zum Gegenstande seiner Untersuchungen. Hier sowohl wie im Verlaufe der höchst interessanten Kritik, mit welcher er die veränderte Stellung der drei Hauptstützen des früheren Protektionsstaates beleuchtet — Ackerbau, Schifffahrt, Kolonien — behandelt derselbe den jedesmaligen Stoff unter dreifachem Gesichtspunkte. Er unterscheidet nämlich das persönliche Interesse der Inhaber des betreffenden Industriezweiges (Fabrikherren, Grundbesitzer, Rheder und Pflanzer), — den objektiven Stand der Industrie und endlich — die Lage der durch sie ihren Lebensunterhalt gewinnenden Arbeitermassen. Da der Verfasser namentlich auch diese letztere Materie als einen integrirenden Theil seiner Aufgabe betrachtet, so hat er in sein Werk zugleich eine höchst belehrende Abhandlung über die Lage der arbeitenden Klassen in Großbritannien aufgenommen. Die nachgewiesene materielle und moralische Hebung der letzteren in der jüngsten Zeit erklärt derselbe aus dem direkten Zusammenhange des Freihandelsprinzips mit der sozialen Frage. Die konsequente Durchführung des Freihandelsprinzips bedingt eine erhöhte Nachfrage nach Arbeitskraft, welche den Preis der Arbeit steigert, während der Preis aller Verbrauchsgegenstände und der Lebensmittel insbesondere in Folge der Konkurrenz und der reichlicheren Zufuhr herabsinkt. Die merkliche Abnahme des Pauperismus, die ungemein vermehrte Zahl der Ehen und die Zunahme der Sparkassen-Depositen, für welche Thatsachen insbesondere die Statistik der Stadt Glasgow dem Verfasser zahlreiche Belege liefert, sind eben so viel praktische Beweise für die wohlthätige Rückwirkung jener auf dem Handelsgebiete eingetretenen Verhältnisse. Als politische für jetzt noch der Zukunft vorbehaltene Fragen der vollständigen Freiheit des Handels antizipirt der Verfasser in seinem Sinne eine allmälig aber sicher fortschreitende Reform der britischen Verfassung in volksthümlicherem Sinne, so wie eine durchgreifende Aenderung der Gesetze und Gebräuche, welche die Verhältnisse der Eigenthümer und der pachtweisen Inhaber des Grund und Bodens im vereinigten Königreich regeln. (P. C.)

London, 4. Februar. [Der Konflikt mit Amerika.] Die „Times" veröffentlicht heute einen Leitartikel, in welchem gesagt wird, man erwarte von einem Tage zum andern, den Minister der Vereinigten Staaten in England, Buchanan, abberufen zu sehen und die Nachricht zu erhalten, daß der englische Minister in Amerika, Crampton, Washington verlassen habe. Der Artikel ist sehr kriegerisch, doch die „Times" beklagt die mögliche Eventualität eines Krieges mit den Vereinigten Staaten nicht weniger.

— [Clarendon; Depesche.] Dem Vernehmen nach wird der Earl von Clarendon zwischen dem 15. und 17. Februar nach Paris abreisen. — Die „Times" enthält folgende telegr. Depesche ihres Pariser Korrespondenten vom 3. Februar: „Der zum türkischen Bevollmächtigten bei den Pariser Konferenzen ernannte Großwezier Ali-Pascha wird sich am 6. Febr. in Konstantinopel einschiffen und am 16. in Marseille ankommen. Man glaubt, daß die Eröffnung der Konferenzen am 25. d. stattfinden wird."

Frankreich.

Paris, 3. Februar. [Fusion.] Der Graf von Chambord hat an alle Legitimisten und Orleanisten von Bedeutung ein Rundschreiben gerichtet, um ihnen anzukündigen, daß die Fusion der beiden Bourbonen-Linien ein Fait accompli ist. Der Graf, als Haupt der vereinigten Familie der Bourbons, fordert in diesem Rundschreiben alle Royalisten Frankreichs auf, dem Beispiele der Chefs der beiden Häuser zu folgen, und ihrer alten Feindschaft zu entsagen.

— [Getäuschte Hoffnungen.] Der „Constit." erinnert heut an die Ursachen und den ursprünglichen Zweck des Orientkrieges, und sucht die dem Frieden abholden Blätter, namentlich in Betreff getäuschter Nationalitäten-Hoffnungen zu widerlegen. In England und in Frankreich hätten die Anhänger „revolutionärer" Kriege nur einen sehr unbedeutenden Boden. Weder die Königin Victoria, noch der Kaiser Napoleon, hätten einen Krieg für Polen, Ungarn oder Mailand führen wollen.

— [Vergnügungssucht.] Während der ganzen vorigen Woche hörte man von nichts, als von Bällen; Ball in den Tuilerien, Ball im Palais-Royal, Ball beim engl. Gesandten, bei den Ministern, in der Oper, kurz, überall und dann noch irgendwo. Man weiß selbst in der „offiziellen Welt" nicht mehr, wo erst anfangen und verläßt den Walzer bei einer Excellenz nur, um die Française bei einer Hoheit anzufangen. In einem herrschaftlichen Hotel des noblen Faubourg's zählte man nicht weniger als 6000 Personen, 4 Orchester, 30,000 Eise und alle Uniformen der bekannten Welt, Ritter von Malta, von Jerusalem u. s. w. Die Reihe der Equipagen war so groß, daß viele der Eingeladenen (wenn sie nicht Muth genug hatten, die Straße tapfer zu Fuß entlang zu gehen) die halbe Nacht in ihren Wagen zubrachten und die Ballsäle erst Morgens 4 Uhr in dem Augenblicke erreichten, wo das Gros der Tänzer sich tanzmüde zurückzog. — Kurz, das Gedränge war so groß, daß eine Menge kostbarer Gegenstände, Brillantbrochen, Caméen, Bracelets, Nadeln 2c. verloren gingen, und des Morgens auf dem nächtlichen Kampfplatze gefunden wurden. Ehe der Amphitryon sie den rechtmäßigen Eigenthümern zurückstellte, hat er den Einfall zu erfahren, wie viele hunderttausend Franks diese in der Hitze des Tanzes verlorenen Perlen, Diamanten und Kostbarkeiten wohl werth sein mögen. Er ließ einen Juwelier kommen und fragte ihn: „Wie hoch schätzen Sie dies Alles?" Der Juwelier prüfte die Gegenstände mit der genausten Aufmerksamkeit. „Mein Herr," sagte er, „es ist wohl 60 Franken werth. Der falsche Schmuck war nie so sehr en vogue, wie jetzt.

Niederlande.

Haag, 1. Febr. [Kolonialwesen; Zucker.] Das Königreich der Niederlande ist, nach Großbritannien, die erste Kolonialmacht, die es giebt, und weiß aus seinen überseeischen Besitzungen die verhältnißmäßig größten Vortheile zu ziehen. Spanien und Portugal haben ihre unermeßlichen Niederlassungen auf dem amerikanischen Kontinent für immer aufgeben müssen. Die Niederlande, eine Zeit lang als selbständiger Staat ganz verschwunden, haben gleich nach ihrer Wiederherstellung die während der französischen Revolution und unter Napoleon erlittenen Verluste zu ersetzen verstanden. Algerien ist einer großen Entwickelung fähig, hat aber bis jetzt Frankreich so wenig materiellen Nutzen gebracht, daß die dort stehenden französischen Truppen nicht einmal von den Einkünften des eroberten Landes unterhalten werden können. Holland besitzt, bei nicht viel über 3 Millionen Einwohnern, in seinen asiatischen Niederlassungen eine ihm unterworfene Bevölkerung von mehr als 10 Millionen Seelen, die außerdem in beständiger Zunahme begriffen ist, während Frankreich, bei 36 Millionen Einwohnern, in Nordafrika über höchstens 3 Millionen Araber, Mauren und Kabylen gebietet. Auch ist es für Frankreich, bei der Nähe Algeriens und seiner großen Militärmacht, leichter über einen Theil Nordafrika's, als für die Niederlande, bei der großen Entfernung und den geringeren Streitkräften, über die Inseln im indischen Ozean zu herrschen. Um mit verhältnißmäßig sehr beschränkten Mitteln eine solche Macht in so weiter Ferne zu gründen und zu behaupten, haben die Holländer eines seltenen Vereines von Thatkraft, Klugheit und Ausdauer bedurft. Aber ihre Anstrengungen sind auch von reichen Früchten belohnt worden, die, da die niederländische Herrschaft bis jetzt kaum die Hälfte der einheimischen Bevölkerung umfaßt, sich aber unaufhörlich erweitert, in der Zukunft sich noch vermehren werden. Nach offiziellen Angaben, welche aber nur die allerdings reichsten und wichtigsten Niederlassungen auf den Inseln Java und Madura umfassen, hat die Einfuhr im Jahre 1854 63,775,000 Gulden (über 135 Mill. Fr.) und die Ausfuhr 44,281,000 Gulden (über 94 Mill. Fr.) betragen. Die von der Regierung errichtete Handelsgesellschaft, deren Interessen mit denen des Staates identisch sind, Handel-Maatschappy genannt, ist hierbei für die Einfuhr mit 23,467,000 Fr., für die Ausfuhr mit 41,737,000 Fr. eingetreten. Im Vergleiche zum Jahre 1853 hatte sich die Einfuhr um 41,329,000 Fr., die Ausfuhr um 5,808,000 Fr. vermehrt. Java hat im Jahre 1854 nach dem Mutterlande für 22,649,000 Gulden: Kaffee — für 18,174,000 Gulden: Zucker — für 3,599,000 Gulden: Indigo — und für 3,249,000 Gulden: Zinn geschickt. An der Gesammtbewegung des Handels von Europa nach Java haben sich die Niederlande mit 13,755,000 Gulden — England mit 6,725,000 — Frankreich mit 614,000 — betheiligt. — Die Gesammtmenge des im letzten Jahre in die niederländischen Häfen eingeführten Rohzuckers belief sich auf 94 Mill. 785,000 Kilogramm. Davon kamen 65 Mill. 747,000 Kil. über Amsterdam, 24 Mill. 169,000 Kil. über Rotterdam und der Rest über Schiedam und Dortrecht. Die Ausfuhr der Niederlande an raffinirtem Zucker stieg in demselben Jahre auf 53 Mill. 090,000 Kil., wovon allein 47 Mill. 225,000 Kil. über Amsterdam ausgingen. Als Transitgut gingen im Jahre 1855 in den holländischen Häfen 32 Mill. 385,000 Kil. roher und 279,000 Kil. raffinirter Zucker ein. (P. C.)

Belgien.

Brüssel, 5. Febr. [Kirchliches.] Zur Ergänzung unsrer gestr. belg. Dep. dient folgende bestimmtere Nachricht. Die „Indép." enthält einen Brief aus Rom, welcher meldet, daß der Kaiser von Rußland durch ein eigenhändiges Schreiben dem Papste die Mittheilung von der Wiederbesetzung der bestehenden vier kathol. Bisthümer im Königreich Polen gemacht habe und von der Errichtung von sechs anderen an anderweitigen Punkten des russischen Reiches.

Italien.

Rom, 29. Jan. [Der Erbprinz von Meiningen; das päpstliche Militär; industrielle Verbesserungen.] S. Hoh. der Erbprinz von Meiningen, welcher sich seit wenigen Tagen hier aufhält, würde die der Prinzessin Marianne der Niederlande zugehörige Villa „Maltei" während seines Hierseins bezogen haben, wäre sie nicht allzu entfernt gelegen. Er nahm deshalb eine Privatwohnung im Mittelpunkte der Stadt. Der Verkauf jenes schönen Guts an eine hiesige geistliche Korporation ist aufgeschoben; es scheint, daß ein auswärtiger Fürst es zu erwerben beabsichtigt. Der Erbprinz ließ in seiner Gegenwart ein ausführliches Inventar aller Zugehörigkeiten aufnehmen, um es seiner Schwiegermutter zu übersenden. Die Preise der Grundstücke sind hier, aller Geldnoth ungeachtet, fortwährend im Steigen. Seine Hoh. wurde durch den k. preuß. Gesandten Herrn v. Thile in einer Audienz dem Papste vorgestellt. — Es ist noch nicht lange her, daß das päpstliche Militär ein soldatischer Musterspiegel auf der umgekehrten Seite war. Etwas drolligeres, als eine hiesige Parade, oder gar eine Waffenübung konnte man nicht sehen. Die Front war gerade krummlinig, denn Jeder stand nach Belieben und ging es nun gar ans Marschiren, so sah man nicht zwei Füße sich gleichzeitig heben, wozu eine ordnungslose Musikbande das etwa vorhandene Taktgefühl durch ein allverwirrendes Spiel vollends erwürgte. Von den dienstthuenden Offizieren trug der eine einen bürgerlichen Ueberrock, ein anderer Uniform, den Säbel darunter oder darüber geschnallt, alles nach Gutdünken. Das ist nun freilich ganz anders geworden, jetzt und früher sind verschieden wie Tag Nacht. Doch die französische Reform blieb auch jetzt noch in vielen Beziehungen eine blos äußerliche. Unlängst sah ich, daß ein päpstlicher Wachtposten auf Trinita di Monte mit der Linken das Gewehr und in der Rechten Steine hielt, und sich das Vergnügen machte, die vorüberlaufenden Hunde zu werfen, ohne auf die des Weges kommenden Personen auch nur im mindesten zu achten. Im nämlichen Augenblicke bog um die Ecke der Via Gregoriana ein deutscher Herr, der durch einen starken Steinwurf des Postens am Fuße verwundet ward. Auf seine Klage beim Korporal suchte dieser den Kameraden bestens zu entschuldigen, als sei der Vorfall nicht der Rede werth. Vorgestern amüsirte sich ein anderer Wachtposten vor den einsamen Gefängnissen in Diokletians-Bädern mit Steinwerfen nach Sperlingen und zerbrach dabei eine große Fensterscheibe in Villa Negroni, wo eine angesehene amerikanische Familie wohnt. Der große Stein wurde in die Mitte des Saales geschleudert und fiel dicht neben ein zweijähriges, auf dem Teppich spielendes Kind nieder. Welche Disziplin dienstthuender Soldaten! — Die Mineralquellen und Schlammbäder bei Vicarello sind von den Jesuiten, ihren Eigenthümern, nach der letzten Badesaison durch weitläufige Anlagen ansehnlich vergrößert worden. Die jährliche Rente dieser Bäder und der Gestüte bei Vicarello (denn auch mit Pferdezucht beschäftigt sich der Orden) beläuft sich jetzt auf 80,000 Thaler. (V. Z.)

Spanien.

Madrid, 29. Jan. [Militärverschwörung.] Die „Patrie" sagt: In den Nordprovinzen Spaniens ist eine militärische Verschwörung entdeckt, deren Zweck die Proklamation der Republik war. Diese Verschwörung hatte in Vittoria ihren Sitz. Eine große Anzahl Unteroffiziere der Garnison dieser Stadt, so wie der in Burgos und San Sebastian liegenden Truppen waren in die Verschwörung verwickelt, an deren Spitze eine bekannte demokratische Persönlichkeit stand. Als die Verschwörung entdeckt wurde, sollte sie gerade in Vittoria losbrechen. Die Hauptverschwörer gehören dem Regimente von Malaga an, das nach dem 28. August 1854, am Tage, wo die Königin Christine Madrid verließ, wegen in dieser Stadt ausgebrochener Ruhestörungen nach dem Norden gesandt wurde. — Die amtliche Zeitung erklärt diese heute in den Morgenblättern enthaltenen Angaben über die Ruhestörungen in den baskischen Provinzen und über ein angeblich zu Vitloria entdecktes demokratisches Komplott von Unteroffizieren für unbegründet. Man habe allerdings unter der arbeitenden Klasse in Folge der Lebensmittel-Theurung Anzeichen von Gährung bemerkt, die Vorsichtsmaaßregeln der Behörden aber hätten jede Unordnung verhütet; was die Nachricht von dem Militärkomplott angehe, so sei sie rein erdichtet.

Rußland und Polen.

Warschau, 1. Febr. [Fürst Paskiewicz.] Heute Morgen um 10 Uhr hat (wie gemeldet) der Statthalter des Königreichs Polen, Feldmarschall Fürst Paskiewicz von Warschau, Graf von Eriwan, sein irdisches Leben geendet. Wie es heißt, sollen schon seit einiger Zeit, für den voraussichtlichen Fall seines Ablebens, aus St. Petersburg Befehle hier vorliegen, welche eine 14tägige allgemeine Landestrauer anordnen. Gleich heute wird man wahrscheinlich zum Einbalsamiren der Leiche des Fürsten schreiten, und übermorgen, am Sonntag, sollen dem Vernehmen nach die sterblichen Ueberreste in der griechischen Kathedrale ausgestellt werden, — worauf sie dann wohl in einigen Tagen nach dem Familienbegräbniß in der Stadt Homel gebracht werden.

Amerika.

[Kaiser Faustin.] Nach einem Schreiben aus St. Domingo, welches von dem Siege der dominikanischen Truppen über Faustin Soulouque von Hayti berichtet, habe letzterer sich inmitten der wilden Flucht seiner Söldner nur durch einen geschickten Wurf gerettet; seinen Mantel und seine Kaiserkrone ließ er in den Händen der Sieger, ohne die Flinten, Munition u. s. w. Nach Hause zurückgekehrt, ließ Soulouque sofort drei seiner Generale und mehrere andere Stabsoffiziere als Verräther erschießen.

— [Neuestes aus dem Süden.] Aus Valparaiso vom 15. Dezbr. v. J. wird gemeldet, daß der Kongreß von Chili eine außerordentliche Session hielt, in welcher 300,000 Dollars für den Bau eines Hafendammes zur Landung der Waaren daselbst bewilligt wurden, so wie ein Zuschuß von 30,000 Dollars zu den jährlichen Kosten für Straßen- und Brückenbauten und 6000 zur Anschaffung von Sämereien und Geräthschaften für die Normal-Ackerbauschulen. Das von Don Andres Dello verfaßte Civil-Gesetzbuch war genehmigt und dem Verfasser der Dank des Kongresses nebst einem Geschenk von 20,000 Dollars votirt worden; es sollte am 1. Jan. 1857 in Kraft treten. Eine Gesellschaft hatte die Konzession erhalten, zwischen dem Hafen von Coquimbo der Stadt Serena und der Cuesta von Peralta eine Pferde-Eisenbahn zu bauen. Heftige Stürme hatten auch an den Küsten von Chili getobt, und zwei chilische Schiffe waren dort gescheitert. Ob die dort ebenfalls anhaltenden Regengüsse der Ernte geschadet, wußte man noch nicht. — In Peru und Bolivien herrschte nach Berichten aus Lima vom 27., und aus Guayaquil vom 30. Dezbr. gegenwärtig Ruhe, doch hielt man in ersterer Republik eine neue Revolution für nahe bevorstehend, da der peruanische Konvent die ihm vorgelegte Verfassung nicht genehmigt hat. General Santa Anna hatte die Erlaubniß erhalten, den ihm als Generalmajor der Republik zustehenden Halbsold in Europa zu verzehren. Ueber Angelegenheiten des General Castillo war zwischen der Exekutive und der gesetzgebenden Versammlung in Peru ein ernster Streit ausgebrochen, in welchem die erstere nachzugeben genöthigt war. Der Präsident von Bolivien, der General Cordova, befand sich zu Potosi. Zwischen den Regierungen zu Bolivien und der argentinischen Republik hatte sich ein Streit erhoben, weil bolivische Truppen in die Stadt Yavi eingedrungen waren und über 100 Stück Vieh von dort weggeführt hatten. Das gelbe Fieber war nun auch in Bolivien 2c. ausgebrochen. (D. E. C.)

Vom Landtage.

Die bis jetzt bestehenden Berggesetze haben sich dem immer steigenden Aufschwunge des inländischen Bergwerksbetriebes gegenüber als unangemessen erwiesen. Sie beschräuken nicht allein die zu einem großartigen Betriebe erforderliche Ausdehnung der Grubenfelder, sondern geben auch durch die verschiedene Art der Vermessung derselben Veranlassung zu Feldesstreitigkeiten, die zum großen Schaden aller beim Bergbau betheiligten Interessen nur durch langwierige Prozesse entschieden werden können. Diesen Mißständen soll ein neu ausgearbeiteter Gesetzentwurf, betreffend die „Bergeigenthums-Verleihung und Bestimmung der Grubenfelder für den ganzen Umfang der Monarchie mit Ausschluß der auf dem linken Rheinufer belegenen Landestheile", abhelfen, welcher, in Folge Allerhöchster Ermächtigung, dem gegenwärtigen Landtage zur Berathung zugegangen ist.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 6. Febr. [Fest der Freiwilligen.] Zur Feier des 3. Februars 1813, der durch den Aufruf an die Freiwilligen zu den Waffen eine geschichtliche Bedeutung erhalten hat, veranstalteten am 3. Februar d. J. die hiesigen Freiwilligen aus den Jahren 1813/15 ein Festmahl in Busch's Hotel, woran auch Se. Exz. der General der Kavallerie v. Tietzen und Hennig, der Herr Oberpräsident v. Puttkammer, die Herren Generale v. Trotha, v. Kortzfleisch und der Kavallerie-Brigade-Kommandeur, Herr Oberst v. Schenkendorf, so wie eingeladene Gäste Antheil nahmen. — Beim Appell bestand die ganze Versammlung aus 44 Personen, worunter sich 24 Freiwillige befanden.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Der Chef des Detachements, v. Massenbach, leitete in dem festlich geschmückten und mit den Büsten Sr. Maj. des jetzigen so wie des hochseligen Königs verzierten Saale die Feier des Tages in würdiger Weise ein und versetzte durch seinen Vortrag alle Anwesenden in die rechte Feststimmung. — Er gedachte dabei zunächst der im vorigen Jahre dahingeschiedenen Kameraden: Jahn, Neumann, Linde und Otto v. Treskow, las sodann des Königs Ruf: „An Mein Volk!" vom 17. März 1813 vor und knüpfte daran den Wunsch, daß der Patriotismus, welcher die Befreiungskriege zur ruhmvollsten Zeit des preußischen Volks gemacht habe, sich auf alle folgenden Generationen vererben und das Andenken an jene Zeit in der Feier des 3. Februars fort und fort sich erneuern möge.

Unter Kriegsmusik nahm hierauf die Versammlung an der Festtafel Platz.

Se. Exz. der General der Kavallerie, v. Tietzen und Hennig, widmete der Verehrung Sr. Maj. des Königs den ersten Toast mit folgenden Worten:

Verehrte Kameraden! Es ist ein Gemisch von Trauer und Freude, das uns bei der heutigen Begegnung entgegen tritt. Erstere erzeugt sich aus der Wahrnehmung, daß die Zeit mit ihrer Eile, mit ihrem Drängen, mit ihrer zerstörenden Macht Lücken in diesem Kreise entstehen ließ, die um so fühlbarer und schmerzlicher werden, als sie unersetzbar sind. Unter solchen Eindrücken versetzt man sich so gern in die Tiefe des eignen innern Wesens, wo die Gedanken auf- und abgehen bei der Prüfung der hinter uns liegenden Erlebnisse, wie der Möglichkeiten in naher Zukunft. Aber als Männer der früheren Thaten werden Sie auch den Blick nach Oben und somit dorthin zu erheben wissen, wo die uns leuchtenden Welten sicher und schweigend ihre ewige Bahn wandeln, und deren Anschauung, sofern wir nur über deren Entstehung nachdenken, uns auch den Muth zur Ergebung in das Unvermeidliche, wie die Freudigkeit gewähren dürfte, deren wir bei dem heutigen Feste bedürfen und nicht entbehren können, indem es den Zweck hat, sich großartigen und erhebenden Erinnerungen zu überlassen, wie das erwärmte Herz zum vertraulichen Umgang mit den Waffenbrüdern zu öffnen.

Auf die Frage: „welchem Einflusse haben Sie es zu danken, Sich mit diesen Stolz erzeugenden Erinnerungen tragen zu dürfen", so antworte ich: Ihrem bewiesenen Muthe, Ihrer Vaterlandsliebe, Ihrer Unterthanentreue und endlich in letzter Instanz hauptsächlich der Ehrfurcht und Liebe zu Dem, der bereits auf immer sein klar sehendes Auge geschlossen. An dem Grabe dieses edlen und gerechten Herrschers vereinigen wir uns Alle gewiß oft mit der **alten** Liebe, aber diese läßt sich daselbst nicht begraben, nicht mit kalter Erde bedecken, sondern überträgt sich auf den erhabenen Sohn, des jetzt regierenden Königs Maj., daher wir die Gläser erheben und mit erglühtem Herzen ausrufen wollen: Se. Maj. der König lebe hoch! hoch! und hoch!

Dem Wohl des Vaterlandes galt der zweite Toast, ausgebracht vom Kameraden v. Treskow aus Radojewo, also:

Kameraden! Mein Trinkspruch gilt dem Vaterlande und welch' Preußenherz schlägt nicht höher, wenn es seiner gedenkt! Große Ereignisse knüpfen uns an die Vergangenheit! Als Knaben schwelgten wir in der Erinnerung an die Siege und Thaten Friedrich's des Einzigen. 1806 tritt ein! — Aber das Unglück diente nur dazu, das Preußenvolk zu kräftigen und die Liebe zum Königshause (wenn das überhaupt möglich war) zu erhöhen. Der König rief und Alle, Alle kamen, und nach dreijährigem blutigen Kampf stand Preußen mächtiger da, als je zuvor. Auf einen langen, gesegneten Frieden folgten Tage, die jedem Vaterlandsfreunde jetzt wie ein Traum erscheinen. Die Festigkeit des Königs, unterstützt von weisen Räthen und seinem treuen und tapferen Heer, läßt Preußen jetzt die Stellung wieder einnehmen, welche ihm gebührt. Gott ist mit uns! und unsere Söhne werden das starke und mächtige Preußen zu erhalten wissen, welches die Väter ihnen überliefern! Wir Alten können nun, im Blick auf unser Vaterland, getrost die Augen schließen. Kameraden, die Gläser zur Hand! Es lebe unser liebes, theures Vaterland!

Der Kamerad Simon brachte folgenden Toast dem Heere und seinen Führern:

Meine Herrn! Wenn schon die meisten der Kameraden aus dem Verbande des Heeres längst geschieden, so sind wir dessen Anhänger doch geblieben und haben demselben unsere Liebe bewahrt. Auch das Vertrauen zu dem Heere und dessen Führern hat sich forterhalten und wir sind in unsern alten Tagen außer Zweifel, daß, wenn Gefahr für das Vaterland eintreten sollte, Heer und Führer gleich uns, mit Muth, Tapferkeit und aus Leibeskräften sich auf den Feind stürzen und sich des Sieges vergewissern werden.

Ich erlaube mir daher, verehrte Kameraden, auf das Heer und seine Führer ein Hoch vorzuschlagen. das Heer und seine Führer leben hoch!

Dem Andenken der deutschen Frauen und Jungfrauen, welche für den Zweck der Vaterlandsbefreiung thätige Hülfe geleistet haben, weihte der Kamerad Klebs nachstehenden Toast:

Die Kämpfe, deren Gedächtniß wir alljährlich und auch heute feiern, gehören nicht in die Reihe der gewöhnlichen Kriege, wie die Geschichte sie aus allen Epochen zu Dutzenden aufweiset, Kriege geführt für dynastische Zwecke, um ein Stück Land, um des sogenannten politischen Gleichgewichts willen, um Machtvergrößerung, eiteln Ruhm, und wie alle die zahllosen, mehr oder minder wichtigen Anlässe heißen, aus welchen Kriege entstehen. Nein, unsere Kämpfe waren anderer Natur; es war ein Kampf gegen Unrecht und Lüge, ein Kampf für die höhern Güter des Lebens, für Freiheit, Ehre und eigenen Herd; es war ein heiliger Krieg.

Denn nicht um geringerer Ursachen willen pflegt sich ein ganzes Volk wie ein Mann zu erheben, und Alles auf die Spitze des Schwertes zu setzen; und nur eine reine und heilige Sache vermag solche Einmüthigkeit der Gesinnung, solche Opferwilligkeit und Begeisterung zu erzeugen, wie sie damals alle Schichten des Volkes durchdrang, Alt und Jung, Reich und Arm, Hoch und Niedrig. Da wichen vor dem großen Zwecke alle kleinliche, selbstsüchtige Leidenschaften wie die Nachtgespenster vor dem Lichte des anbrechenden Morgens zurück. Da gab es keine Parteien nnd Faktionen. Da konnte man mit vollem Rechte sagen: Millionen Seelen und Ein Gedanke, Millionen Herzen und Ein Schlag!

Selbst das zartere Geschlecht, oft mit Unrecht das schwache genannt, ward von dieser Begeisterung ergriffen, und half diese wiederum durch sein Beispiel erhöhen. Frauen und Jungfrauen legten mit Freuden den mühevollen Erwerb, den letzten Sparpfennig auf den Altar des Vaterlandes. Aber nicht bloß Hab und Gut, nein, auch das Höchste, was das Weib geben kann, die Liebe brachten sie willig demselben zum Opfer. Wie jene Spartanerin ihren einzigen Sohn zur Schlacht mit den Worten entließ: Kehre zurück, doch nicht ohne Schild, lieber, wenn es sein muß, auf dem Schilde — so dachten und fühlten damals Tausende von Müttern.

Während ihre Gatten, Söhne, Brüder und Freunde draußen auf den Schlachtfeldern kämpften, arbeiteten sie daheim für Gesunde und Kranke, und gingen dem Siechthum und Tode mit jenem moralischen Muthe entgegen, der wahrlich nicht niedriger steht, als der Muth auf dem Schlachtfelde.

Die Geschichte bewahrt nur die Thaten der Krieger und allenfalls die seltenen Namen jener weiblichen Helden, welche der Schwung einer großen ungewöhnlichen Zeit selbst über ihre eigentliche Sphäre hinaus in die Reihen der Kämpfenden trieb.

Wer aber zählt die einsam durchwachten Nächte, wer die vielen Züge edler Resignation, wer die zahllosen Entbehrungen, Opfer und Leiden von unsern zurückgebliebenen Landsmänninnen, innerhalb des stillen Hauses mit freudiger Ergebung gebracht und getragen? Gezählt sind sie nicht, und doch fielen sie gewißlich schwer in die Waagschale, womit der Genius unsers Vaterlandes damals dessen Geschichte abwog.

Manche von ihnen leben noch heute, viele, vielleicht die Meisten, ruhen schon unter der Erde, und nach wenigen Jahren werden sie alle in's Jenseit übergegangen sein. Aber der Geist, der sie damals beseelte, wird von ihren Gräbern fort und fort ein helles Licht ausstrahlen für alle künftigen Generationen.

So weihen wir denn diesen Becher dem Andenken an Preußens edle Frauen und Jungfrauen, die in jener unvergeßlichen Zeit für die Sache des Vaterlandes in ihrer Weise gewirkt, gekämpft und gelitten. Wir bringen ihnen ein warmes und schallendes Hoch!

Kamerad Hevenstein sprach zum Andenken der gebliebenen Kampfgenossen folgenden Toast:

Kameraden! Bevor wir dies Glas zum Andenken an unsere im Kampfe „mit Gott für König und Vaterland" gefallenen Kameraden leeren, lassen Sie mich zu ihrem Gedächtniß einige Worte sagen, indem ich Sie bitte, sich den Geist, der uns zur Zeit der Erhebung unseres gemeinsamen Vaterlandes zum Kampfe für unsere Befreiung von einem übermüthigen Feinde und zur Sühnung zahlloser erduldeter Unbilden belebte, recht lebendig vor die Seele zu führen. Wir alten Soldaten, die Zeugen jener ruhmvollen, beispiellosen Erhebung, werden bald mit unsern gefallenen Kameraden vereinigt werden; aber die Erinnerung an jene Zeit ist noch lebendig in uns und kann in unsern Kindern wieder erwecken oder wach erhalten den Geist, der damals jeden preußischen Krieger beseelte und hervorgerufen war durch die Liebe zu unserm unvergeßlichen Könige und unserm Vaterlande, so wie durch den festen Entschluß, uns wieder ein freies Vaterland zu erkämpfen, alle Entsagungen und Mühseligkeiten muthig zu ertragen, Opfer jeder Art freudig zu bringen, und gewissenhaft alle Tugenden eines echten Soldaten zu üben.

Die Mitwelt kann freilich nicht so lebhaft mit uns fühlen, denn sie wurde nicht durch harte Prüfungen gestählt, wie wir, und möge sie Gott vor solchen Erfahrungen behüten! Aber wir wollen unser Glas im Andenken an unsere gefallenen Kameraden, Freunde und Verwandten, in stiller Verehrung ihrer Treue bis in den Tod für unser geliebtes Königshaus und unser theures Vaterland, in dem festen Glauben leeren, daß unsere jungen Krieger und unsere Kinder jenem hohen Beispiele in der Zeit der Gefahr nacheifern werden, und daß es dann wieder heißen wird: Der König rief, und Alle, Alle kamen!

Hiermit schlossen sich die üblichen Toaste und, nachdem noch für die bedürftigen Freiwilligen, nach einer kurzen Ansprache des Kameraden Brzosowski, Beiträge durch die Kameraden Vorwerk und Zobel gesammelt waren, bemächtigte sich der Geist des Frohsinns und der Harmonie der Gemüther immer mehr und mehr.

Der Herr Oberpräsident v. Puttkammer nahm durch einen höchst freundlichen und lebendigen Vortrag die Theilnahme der Gesellschaft in Anspruch und brachte ein den Herzen der anwesenden Freiwilligen wohlthuendes „Lebe Hoch!" auf die Veteranen aus.

Mit ergötzlichem Humor ließ der Herr Oberst v. Schenkendorf den alten General Quenousaimons hoch leben, worauf der Herr Oberprediger auf der Stelle ungefähr Folgendes erwiderte:

Es giebt ein doppeltes Quenousaimons, das des fröhlichen Herzens und das des tiefern Gemüthes. Wir freuen uns des erstern, wo es uns auch begegnen mag; wir haben es lieb an allen guten Menschen, besonders an Soldaten. Aber höher steht doch das letztere Quenousaimons, und hingewiesen haben zwei frühere Redner so schön auf jene tiefere heilige Liebe aus der Zeit eines heiligen Krieges. Meine Herren, ich scheue mich nicht, es auszusprechen, daß jene alte Liebe allein die echte war und für alle Zeiten das Ideal unserer Königs- und Vaterlandsliebe bleiben muß. Darum das tiefere Quenousaimons aus jener Zeit eines heiligen Kampfes, das lebe hoch!

„Der französische General Quenousaimons ist mir fremd", bemerkte der Kamerad Klebs, „in Deutschland ist am beliebtesten der General, welcher heißt: „Waswirlieben"; worin ihm beide Vorredner mit Freuden beistimmten.

Der bei dem Rundgang des Festpokals gemachte Antrag des Kameraden v. Massenbach, ihn vom Amte des Detachementsführers zu entbinden, wurde einstimmig, als ganz unbegründet, zurückgewiesen; zugleich versprach man, dem Antragsteller wegen seiner Verdienste bei einstiger Pensionirung sein ganzes bisheriges Detachementsgehalt als Pension belassen zu wollen.

Das Fest gewann noch dadurch an Interesse, daß der Herr kommandirende General v. Tietzen und der Herr Oberpräsident v. Puttkammer, nachdem sie von den anwesenden Freiwilligen zu Ehrenmitgliedern des Detachements ausgerufen waren, deise Ehrenmitgliedschaft anzunehmen die Geneigtheit hatten.

An weitern kameradschaftlichen Herzensergießungen heiterer und ernster Art fehlte es nicht und so ist wohl jeder Theilnehmer von diesem Feste in echt vaterländischer Stimmung und Begeisterung heimgekehrt.

Schließlich darf nicht unbemerkt bleiben, daß die Kapelle des königl. 7. Inf.-Regts., unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Lange, während der Tafel vortrefflich spielte, und daß auch Herr Busch durch Lieferung guten und reichlichen Proviants sich die vollkommene Anerkennung des Detachements erworben hat.

k Posen, 7. Februar. [Falschmünzer.] Sonntag Abend wurden hier durch einen Zufall ein Paar Falschmünzer entdeckt, die sich mit dem Fertigen von Thalerstücken beschäftigt hatten. In einer der Werkstätten der Gewehrfabrik, die sich im Dominikanerkloster befindet, wurde am gedachten Abend ein starker Brandgeruch bemerkt, der aus der Werkstätte kam. Solche wurde gewaltsam geöffnet und beim Dämpfen des darin entstandenen Feuers fand man die vollständigen Formen von Thalerstücken so wie einige fertige Thaler. Bei der sofort angestellten Untersuchung wurde ein Büchsenmacher, so wie ein anderer Arbeiter der That überwiesen. Dieselben hatten die Nächte zu ihrem verbrecherischen Treiben verwandt und die andern Arbeiter erklären sich jetzt, warum jene Beiden trotz ihrer Tag- und Nachtarbeit so wenig wöchentlichen Verdienst erwarben.

Posen, 6. Februar. [Polizeibericht.] Gefunden und im Polizeibüreau abgeliefert: 4 Spind- resp. Kommodenschlüssel an einem Lederbande. — Als muthmaaßlich gestohlen sind im Polizeibüreau asservirt: zwei Ledergeschirre und zwei lederne Aufhalter nebst Ketten.

r. Wollstein, 6. Februar. [Städtisches; Petition.] Der Etat der Kämmereikasse hiesiger Stadt pro 1856 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 2477 Thlr. 16 Sgr. 1 Pf. An Einnahme ist zwar durch den Tod des ehemaligen Bürgermeisters Wodkiewicz, dessen Pension mit 144 Thlr. gewonnen worden; dagegen mußte wegen der vielen Chausseebauten eine bedeutend größere Summe zum Provinzial-Straßenbaufonds, als pro 1855 aufgebracht werden. — Auch Seitens des Vorstandes der hiesigen Israelitengemeinde wird eine Petition an das Haus der Abgeordneten gegen den bekannten Wagener'schen Antrag vorbereitet. Dieselbe soll durch den Deputirten unseres Kreises, Landrath v. Unruhe-Bomst, dem Hause der Abgeeordneten übermittelt werden.

s. Wreschen, 4. Februar. [Diebstahl; Begräbniß.] Am 26. v. M. fand sich auf dem Dominium in Mikuszewo ein anscheinend taubstummer, circa 20 Jahre alter Mensch betteld ein. Er war zerlumpt gekleidet, hatte einen kranken, verbundenen Fuß, so daß ihm aus Mitleiden gestattet wurde, im herrschaftlichen Schafstalle zu übernachten. Am andern Morgen war derselbe verschwunden und mit ihm eine wollene Schlafdecke und ein Paar Stiefel. — Heute fand unter großer Theilnahme die feierliche Beerdigung des am 1. d. Mts. verstorbenen hiesigen Kreis-Sekretärs Callier statt.

X Tirschtiegel, 4. Februar. [Chausseebau.] Der Bau der Pinne-Neustadt-Tirschtiegel-Brätzer Aktien-Chaussee geht jetzt sehr langsam vorwärts. Nachdem dieselbe bis kurz vor das Dorf Kupferhammer, das Planum aber schon weiter hinaus bis $\frac{1}{2}$ Meile von hier fertig, auch die erforderlichen Steine bis dahin vollständig herangefahren sind, werden jetzt nur noch die Steinklopfer beschäftigt. Die Mittel reichen zu weiteren Arbeiten nicht aus, da die Aktien zum größten Theile eingezahlt sind, der Bau aber noch so manche nicht unbedeutende Summen erfordert. Von dem Direktorium sind Nachschußzahlungen ausgeschrieben; allein keiner der Aktionäre hat sich bis jetzt dazu verstanden, und es soll deshalb am 7. d. Mts. hier eine Generalversammlung stattfinden, wozu alle Aktionäre öffentlich vorgeladen sind, damit über die Zurückzahlung der vom k. Oberpräsidium geleisteten Vorschüsse, und besonders über die Vollendung des Baues berathen werde. Der Wunsch ist bei vielen Betheiligten, daß die königl. Regierung die Vollendung des Baues übernehmen möge; Andere wollen allerdings lieber noch 50 pCt. nachzahlen, damit nur der Bau nicht liegen bleibe, dessen Vollendung für unseren nahrungslosen Ort fast eine Lebensfrage bildet.

ΔΔ Wittkowo, 5. Februar. [Eine Verbrennung.] Leider ist hier schon wieder ein Fall vorgekommen, wo durch Fahrlässigkeit der Eltern der Tod eines Kindes herbeigeführt worden ist. Am 3. d. M., in der Mittagsstunde, verließ, um Wasser zu holen, eine Frau, deren Mann schon längere Zeit abwesend war, ihre Wohnung, in derselben ihr einziges Kind, einen Knaben von $1\frac{3}{4}$ Jahren, ganz allein zurücklassend. Auf einem niedrigen Kamine, einem sogenannten polnischen Herde, brannte Feuer oder lag wenigstens noch eine Menge glühender Kohlen. Wahrscheinlich hat das Kind sich dem Kamine zu sehr genähert, so daß seine Kleider vom Feuer ergriffen wurden. Als die Mutter nach kurzer Zeit wieder zurückkehrte, fand sie ihr Kind schrecklich verbrannt, obwohl noch lebend, am Boden liegen. Unglücklicher Weise war der einzige hier ansässige Arzt gerade verreist, und man mußte sich daher auf die Anwendung von Hausmitteln beschränken, die indeß fruchtlos blieben. Abends 10 Uhr war das Kind eine Leiche. Die Sache ist dem Staatsanwalt angezeigt. Obiger Fall hat wieder deutlich gezeigt, wie unverantwortlich Eltern handeln, wenn sie ihre kleinen Kinder ohne Aufsicht zurücklassen; wie nothwendig es ist, dafür zu sorgen, daß die niedrigen, sogenannten polnischen Feuerherde abgeschafft werden, und endlich, wie bedauernswürdig unsere Stadt ist, in ihrer Mitte nicht mehr als einen einzigen Arzt zu haben. (Letztere Bemerkungen sind allerdings relativ wahr; anders aber stellt sich die Frage, ob dieselben praktisch und unter gegebenen Verhältnissen ausführbar sind. D. Red.)

Angekommene Fremde.

Vom 7. Februar.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Gutsb. Wirth aus Lopienno und v. Bienkowski aus Smuszewo; die Kaufleute Prochownik, Lorenz, Waugemann und Brühl aus Berlin, Mietzsch aus Pforzheim, Menzel aus Breslau, Gante aus Bielefeld und Leiser aus Schwerin.

HOTEL DE BAVIERE. Kaufmann Neumann aus Würzburg; die Gutsb. v. Biernacki aus Zamość, v. Brudzewski aus Labiszynek und Lieutenant im 22. Inf.-Regt Bobrzyk aus Neisse.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Gutsb. Beyme aus Grätz und Kaufmann Appelius aus Berlin.

SCHWARZER ADLER. Die Gutspächter v. Trampczynski aus Mościszki und Handke aus Wiry.

BAZAR. Gutsbesitzer v. Jaraczewski aus Jaworowo.

HOTEL DU NORD. Die Gutsbesitzer Nehring aus Kołodziejewo und v. Taczanowski aus Szypkowo, v. Szołdrski aus Jaszkowo; Apotheker Legat und Translateur Gensichen aus Kosten; Rentier Bernier aus Paris.

GOLDENE GANS. Gutspächter Walz aus Góra.

HOTEL DE BERLIN. Frau Sanitätsräth. v. Wittzach aus Templin; die Kaufleute Ziegler aus Stettin und Herz aus Schneidemühl; die Pröbste Radzki aus Czacz und Budzinski aus Czeszewo; Maschinenbauer Sinn aus Königsberg und Gutsbesitzer Dütschke aus Rąbczyn.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsbesitzer v. Sławoszewski aus Komorowo und v. Kierski aus Makachowo.

HOTEL DE VIENNE. Wirthsch.-Kommiss. Hedinger aus Brody.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Heute Vormittag 10 Uhr ist meine geliebte Frau, Dorothea geb. Jacobi, von einem muntern Knaben glücklich entbunden worden, welches Verwandten und Freunden hiermit anzeige.

Posen, den 7. Februar 1856.

Joachim Bendix.

Als Verlobte empfehlen sich:

Dorothea Kantorowicz,
Adolph Basch.

Posen, den 7. Februar 1856.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Berlin: Frl. M. Hugo mit dem Hrn. Regierungs-Assessor W. Ehrenthal, Frl. L. Tannenbaum mit Hrn. J. List und Frl. M. Geick mit Hrn. W. Beuther.

Verbindungen. Breslau: Hr. Major R. v. Strampff mit Frl. O. v. Kurowska.

Geburten. Ein Sohn dem Hrn. v. Sydow in Kalzig, Hrn. Oberlehrer Bertram in Berlin, Hrn. Major a. D. Bober in Jäkel, Hrn. Kaufm. Hübner in Ohlau, Hrn. v. Tschirschky in Wilkau; eine Tochter dem Hrn. G. Rosenberg in Berlin, Hrn. Hauptm. v. Aigner in Habelschwerdt, Hrn. Steindruckereibes. Spiegel in Breslau.

Todesfälle. Frau Ch. Pflughaupt geb. Voigt zu Stolp, Hr. Pred. Fr. Seefisch zu Groß-Nossin, Frau Majorin v. Hanstein geb. Baroneß v. Barnekow in Königsberg i. Pr., Frau C. Hübner, Hr. O. Lesse, Hr. Steuer-Rendant Horn und Frau M. Brendel in Berlin, Hr. Pastor Simon in Grottkau, Hr. Cand. der Theologie Becker in Liegnitz; Hr. Stud. jur. Paul Rampoldt in Breslau, ein Sohn des Hrn. Lieut. R. v. Bagensky in Berlin und des Hrn. Reg.-Rath Humbert in Oppeln.

Bekanntmachung.

Die im Chodziesener Kreise des Bromberger Regierungsbezirks belegenen Königlichen Domainen-Vorwerke **Podstolitz** und **Rattai** sollen zusammen von Johanni d. J. ab auf 18 Jahre an den Meistbietenden öffentlich verpachtet werden.

Zur Entgegennahme der Gebote haben wir einen Termin auf

Montag den 14. April c. Vormittags 11 Uhr in dem Sitzungszimmer des Regierungs-Gebäudes hierselbst vor dem Regierungs-Assessor v. **Schierstedt**

anberaumt, zu welchem Pachtlustige hierdurch eingeladen werden.

Das Hauptvorwerk **Podstolitz** liegt eine Meile von der Kreisstadt **Chodziesen** und circa drei Meilen von **Bialosliwe** und **Miasteczko**, den beiden nächsten Stationspunkten der Ostbahn. Es hat einen Flächeninhalt von 1285 Morgen, darunter 964 Morgen Acker, 87 Morgen Wiesen und 166 Morgen Hütung.

Das Nebenvorwerk **Rattai** liegt ¼ Meile von der Kreisstadt **Chodziesen** und 2 bis 2½ Meilen von den vorgedachten beiden Bahnhöfen. Es enthält 750 Morgen, darunter 542 Morgen Acker und 179 Morgen Wiesen.

Das geringste Pachtgeld ist auf 2550 Thaler festgesetzt. Zur Uebernahme der Pacht ist ein disponibles Vermögen von mindestens 15,000 Rthlr. erforderlich. Seitens der drei Bestbietenden muß eine Kaution von 1200 Thlr. in baarem Gelde oder inländischen courshabenden Staatspapieren bestellt werden.

Bromberg, den 31. Januar 1856.

Königliche Regierung,
Abtheilung für die Verwaltung der direkten Steuern, Domainen und Forsten.

Nothwendiger Verkauf.

Königliches Kreis-Gericht zu Posen,
Erste Abtheilung, für Civilsachen.
Posen, den 10. Dezember 1855.

Das der verehelichten **Mathilde Stefańska** gebornen **Pilaska** gehörige Vorwerk Nr. 1 zu **Neudorff**, **Posener Kreises**, im Jahre 1853 abgeschätzt auf 12291 Thlr. 16 Sgr. 3 Pf. zufolge der, nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll mit Ausschluß der damit wirthschaftlich verbundenen Grundstücke **Neudorff** Nr. 14 und **Zalasewo** Nr. 25,

am 15. Juli 1856 Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle resubhastirt werden.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, müssen sich mit ihren Ansprüchen bei uns melden.

Hagelschaden- und Mobiliar-Brand-Versicherungs-Gesellschaft
zu
Schwedt.

Den Mitgliedern unserer Gesellschaft zeigen wir hierdurch an, dass, obgleich für die Mobiliar-Brand-Versicherungen seit dem 1. Januar 1855 eine bedeutende Ermässigung der Prämiensätze eingetreten ist, dennoch die bei dieser Gesellschaft Betheiligten für das Jahr 1855

eine Dividende von 54 Procent

der auf dasselbe fallenden Prämienrate zu empfangen haben.

Die Dividendenscheine werden den betreffenden Interessenten im Laufe des Monats Februar c. durch den Agenten, welcher ihre Versicherungsangelegenheiten vermittelt, zugehen.

Schwedt, den 29. Januar 1856.

Das Directorium.

Pensions-Anzeige.

In meine **Pensions-Anstalt** kann ich noch einige Knaben, welche die hiesigen Gymnasien oder die hiesige Realschule besuchen sollen, aufnehmen. Neben der gewissenhaften Ueberwachung in sittlicher Hinsicht, beaufsichtige ich die Arbeiten meiner Pflegebefohlenen aufs sorgfältigste und bin auf Verlangen auch zur Ertheilung von Privat-Unterricht in Sprachen und anderen Lehrgegenständen bereit.

Posen, große Gerberstraße Nr. 14.

J. G. Hartmann.

Es wird eine anständige ältliche Wittwe (deutsche) gesucht, die Willens ist, eine junge Dame unter ihren Schutz zu nehmen, und die gleichzeitig neben ihrer Wohnung noch 2 bis 3 Stuben nachweisen kann. Adressen unter „H. Z. poste restante Posen" werden baldigst erbeten.

Für Bau-Unternehmer.

Eine der schönsten Baustellen **Posens**, Nr. 121 neben dem Gebäude des Herrn **Baron v. Winterfeld** in der Mühlenstraße belegen, ist aus freier Hand ohne Unterhändler zu verkaufen. Das Grundstück mißt in Front 68 Fuß, bei einer Tiefe von einigen hundert Fuß.

Darauf Reflektirende wollen sich gefälligst bei den **Gebrüdern Galland**, alten Markt Nr. 99 1 Treppe hoch, melden.

Knallbonbon-Enveloppen

(Cosaques) von 4 bis 12 Sgr. das Hundert, empfehlen den Herren Konditoren **Frenzel & Co.**,
Posen, große Gerberstraße 38.

Neues photographisches Pariser Atelier,

Wilhelmsplatz 6, im Garten rechts,
von heute ab eröffnet.

Näheres weisen die Plakate, die vertheilten Programme und der Expositions-Rahmen nach.

Direkt aus **Frankreich** bezogene französische **Luzerne** à 24 Thlr. der Cntr. oder 8 Sgr. das Pfd., so wie selbstgeernteten weißen, grünköpfigen Mohrrüben-Samen à 10 Sgr. das Pfd. oder 33 Thlr. der Cntr., hat das Dominium **Rogalin** bei **Posen** loco und beim Kaufmann **Busch** in Posen, neben der gräflich **Raczynskischen Bibliothek** zum Verkauf.

Die Entbitterung der Lupinen.

Welche bedeutende Rolle die **Lupinen** bereits spielen, dürfte wohl jedem gebildeten Landwirthe nicht mehr unbekannt sein; der Anbau derselben im größeren Umfange ist aber jetzt ganz besonders dadurch zu empfehlen, daß nun auch, was von großer Wichtigkeit ist, ein einfaches, wohlfeiles und leichtes Mittel erfunden worden, sie zu **entbittern** und dadurch als Viehfutter **vollständig** benutzen zu können. Der Zusatz auf 1 Scheffel Lupinen beträgt kaum 6 Pfennige. Die desfallsige Anweisung ist für 2 Thlr. durch die **Direktion des landwirthschaftlichen Industrie-Comptoirs in Berlin** zu haben.

PINOLIN

(grüner Camphin),

welches in den **Photogén-Lampen** mit rundem Docht sehr hell und sparsam brennt, verkauft à 13 Sgr. das Quart

die Gas-Niederlage u. Oel-Raffinerie
von **Adolph Asch,**
Schloßstraßen-Ecke.

Englischen **Coaks** und **Steinkohlen** bester Qualität offerirt billigst

Samson Töplitz,
Posen, Schuhmacherstraße.

Eine 24saitige Schlag-Cither nebst Schule ist billig zu verkaufen. Näheres in der Expedition d. Ztg.

Ein tüchtiger junger Mann für ein Kurz- oder Galanteriewaaren-Geschäft wird gesucht. Nähere Auskunft auf frankirte Anfragen bei **Gebr. Korach**.

Ein beider Sprachen mächtiger Sekretair kann sich unter Einsendung seiner Zeugnisse und seines Lebenslaufes bei dem Rechtsanwalt **Hertzler** in Schroda melden. Befähigung und Besoldung gleich der eines Aktuars erster Klasse.

Ein Lehrling findet sofort ein Unterkommen bei
Gebr. Korach, Markt 38.

Sapiehaplatz Nr. 3 ist eine Keller-Wohnung aus 7 Pièцen bestehend, zu jedem Geschäfte sich eignend, zum 1. April d. J. zu vermiethen.

Kleine Gerberstr. 11 eine Treppe hoch, rechts, ist ein großes tapezirtes Zimmer monatlich zu vermiethen.

Ergebene Anzeige.

Der große

Salon-Wagen

am Sapiehaplatz ist einem hochgeehrten Publikum bei herabgesetzten Eintritts-Preisen nur noch bis Sonntag den 10. Februar zum gefälligen Besuche geöffnet.

Wittwe **M. Münz** aus Ungarn.

Börsen-Getreideberichte.

Berlin, 6. Februar. Wind: West. Barometer: 28 5/12". Thermometer: 1° +. Witterung: heute Nacht Regen und Sturm, seitdem trübe feuchte Luft.

Weizen im Allgemeinen weniger dringend offerirt; eine kleine Partbie 88 Pfd. gelb. 98 Rt. bezahlt.

Roggen loco in guter Waare leicht verkäuflich; geringe ungar. Sorten wenig beachtet. Termine bei gutem Umsatz schwankend, durchschnittlich gegen gestern 1 Rt. niedriger und matt schließend. Die jüngst gekündigten 200 Wspl. ungar. Waare sind für **nicht** kontraktlich erkannt worden. Loco 15 Wspl. 86—87 Pfd. 78 Rt. p. 2050 Pfd. bezahlt.

Hafer fest.

Oelsaat nominell.

Rüböl vom gestrigen holl. Zwischenmarkt neuerdings 4 Fl., Saat 6½ Pfd. Sterl. niedriger gemeldet, sehr flau und weichend eröffnend, schließt nach einer dann erfolgten Steigerung wieder matter.

Spiritus Anfangs matt, schließt etwas fester. Gekündigt 10,000 Ort.

Stettin, 6. Februar. Thauwetter. Temperatur + 3° R. Wind SW.

Weizen behauptet, loco gelber 84—90 Pfd. 90 Rt. bez., 83—90 Pfd. 88 Rt. bez., gestern 84—90 Pfd. und 81½—90 Pfd. im Verbande 90 Rt. und 88½ Rt. bez., p. Frühjahr 88—90 Pfd. gelber 102 Rt. bez. u. Gd., 84—90 Pfd. 94 Rt. Gd.

Roggen schließt etwas fester, loco schwerer p. 82 Pfd. 72 a 72½ Rt. bez., 85—86 Pfd. p. 82 Pfd. 72 Rt. bez., 82 Pfd. p. Febr. 73 Rt. Br., p. Frühjahr 74, 73, 74 Rt. bez. u. Gd., p. Mai-Juni 74 Rt. Br., p. Juni-Juli 74½ Rt. bez. u. Gd.

Gerste stark offerirt, p. Frühjahr große pommersche 74—75 Pfd. 54 Rt. bez. u. Br.

Hafer p. Frühjahr 50—52 Pfd. pommerscher 35½ Rt. bez. u. Gd.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
76 a 88.	74 a 82.	52 a 54.	38 a 41.	78 a 84.

Stroh p. Schock 8 a 8⅓ Rt.

Heu p. Ctr. 10 a 17½ Sgr.

Rüböl flau und weichend, loco 15½, ⅓, ¼ Rt. bez. p. April-Mai 15¼, ⅙, 15 Rt. bez., p. Septbr.-Oktbr. 13⅚, ¾ Rt. bez.

Spiritus matt, loco mit Faß und ohne Faß 12 9/16, ⅝ % bez., p. Febr.-März 12⅝ % Gd., p. März-April 12¼ % Br., p. Frühjahr 12¼ % bez. u. Gd., ohne Faß 12 % bez., p. Mai-Juni 12⅛ % Gd., 12 % Br., ohne Faß 12 % bez., p. Juni-Juli 11¾, ⅞ % bez. u. Gd.

Reis, Patna, mittel 7½ Rt. transf. bezahlt.

(Ostsee-Ztg.)

Breslau, 5. Februar. Heiterer Himmel bei mäßigem Frost. Wir notiren: feinsten weißen Weizen 138 bis 142, guten 110—130 Sgr., mittel 100—110 Sgr., feinsten gelben 125—135 Sgr., guten 110—128, mittel und ord. 85 bis 105 Sgr., Roggen 86 Pfd. 107 Sgr. 85 Pfd. 103 Sgr., 84 Pfd. 100—99 Sgr., 82 Pfd. 97 Sgr., mehr Brief als Geld. Gerste 69—73—77 Sgr., Hafer 38—40—43 Sgr., Erbsen 100—120 Sgr.

Oelsaaten ohne Umsatz. Preise unverändert. Winterraps 131—135—139—141 Sgr., Sommerrübsen 112—115—120 Sgr.

Kleesaamen. Wir notiren: hochfein weiß 25—26, fein und fein mittel 22½—23½, mittel 18½—19½—21, ordin. 14—16½, roth superfein 18½—19½, fein und fein mittel 17—18, mittel 16½—17, ord. 12½—13—15 Rt.

Rüböl im Preise nachgebend, bei sehr stillem Geschäft, loco 15⅔ Rt. bez., 15⅚ Rt. Br., Frühjahrs-Lieferung 16 Rt. Br., Herbstlieferung 14¼ Br., ohne Beachtung.

Zink gut behauptet, es fehlt aber noch immer an Offerten.

An der Börse. Roggen gegen gestern unverändert. Wir notiren: p. Februar 80 Br., März-April 79½ a 79 bez., April-Mai 79 bez.

Spiritus etwas fester, wegen zu hoher Forderungen nur wenig Geschäft. Wir notiren: loco 13½ bez., 13 5/12 Gd., Febr. 13½ bez., März 13⅔ bez., April-Mai 13 11/12 Gd. Mai-Juni 14⅙ Br., 14 Gd.

Kartoffelspiritus p. Eimer a 60 Quart zu 80 % Tralles heute 13 5/12 Rt. Gd.

Breslau, 5. Februar. Preise der Cerealien.

	feine,	mittel,	ord. Waare.
Weißer Weizen . .	127—142	78	58 Sgr.
Gelber dito . .	121—131	80	54 „
Roggen	105—108	100	96 „
Gerste	74—76	68	65 „
Hafer	41—43	37	35 „
Erbsen	115—120	110	105 „

(Bresl. Hdbl.)

Telegr. Getreide-Börsen-Bericht.

Hamburg, 6. Februar. Weizen sehr flau. Roggen sehr flau. Oel sehr flau, p. Februar 30½, p. Mai 29, p. Oktober 26½. Kaffee unverändert. Zink ohne Umsatz.

Liverpool, 6. Februar. Baumwolle 8000 Ballen Umsatz. Preise gegen gestern unverändert.

Wasserstand der Warthe:

Ort	Tag	Zeit	Stand
Pogorzelice	am 5. Februar	Vorm. 8 Uhr	6 Fuß 11 Zoll,
„	6. „	„ 8 „	6 „ 8 „
Posen . . .	6. „	„ 8 „	8 „ 10 „
„	7. „	„ 8 „	8 „ 10 „

Berliner Börse vom 6. und 5. Februar 1856.

Preuss. Fonds- und Geld-Course.

	Zf.	vom 6.	vom 5
Pr.Frw. Anleihe	4½	100½ bz	100¼ bz
St.-Anl. 1850	4½	101 bz	101 bz
- - 1852	4½	101 bz	101 bz
- - 1853	4	96¾ bz	97 B
- - 1854	4½	101 bz	101 bz
- - 1855	4½	101 bz	101 bz
St.-Schuldsch.	3½	87¼ bz	87¾ bz
Seeh.-Pr.-Sch.	—	148 B	— —
St.-Präm.-Anl.	3½	113½ bz	113-114 bz
K. u N. Schuldv.	3½	86¼ G	86¼ B
Berl. Stadt-Obl.	4½	101 G	101 G
- - -	3½	86 G	86 G
K. u. N. Pfandbr.	3½	97½ B	97½ B
Ostpreuss. -	3½	91½ G	91½ bz
Pomm. -	3½	96¾ B	96¾ B
Posensche -	4	101½ G	101½ G
- neue -	3½	91¼ B	91¼ B
Schlesische -	3½	91⅛ B	91⅛ B
Westpreuss. -	3½	88 bz	87½ bz
K. u. N. Rentbr.	4	95¾ bz	95½ G
Pomm. -	4	96½ G	96½ G
Posensche -	4	93½ bz	93¼-½ bz
Preussische -	4	95¾ G	95¾ G
Westph. R. -	4	94½ G	94½ G
Sächsische -	4	94½ bz	94¼ bz
Schlesiche -	4	93⅝ bz	93¾ B
Pr. Bkanth.-Sch.	4	138 B	143-141 bz
Min.-Bk.-A.	5	103 B	103 B
Friedrichsd'or	—	— —	— —
Louisd'or	—	110 bz	110 bz

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	vom 6.	vom 5.
Aach.-Düsseld.	3½	87¼ B	87¼ B
- - Pr.	4	90½ bz	90½ G
- II. Em.	4	88¾ bz	88¾ B
- Mastricht.	4	61 G	61-61½ bz
- - Pr.	4½	91¼ bz	91¼ bz
Amst.-Rotterd.	4	84 bz	84 bz u B
Berg.-Märkische	4	85 bz	87-87½ bz
- - Pr.	5	101¾ B	101¾ B
- II. Em.	5	100⅞ bz	100¾ B
Dtm.-S. P.	4	88¾ G	88¾ G
Berlin-Anhalt.	4	168½ B	166½-169 bz
- - Pr.	4	95½ bz	95½ bz
Berl.-Hamburg.	4	115 bz	114½-¾ bz
- - Pr.	4½	102¾ bz	102⅝ G
- II. Em	4½	102 G	102 bz
Berl.-P.-Magd.	4	101 bz	100¾-100 bz
- Pr. A. B.	4	93½ bz	93 bz
- - L. C.	4½	100 B	100 B
- - L. D.	4½	99¼ G	99¼ bz
Berlin-Stettiner	4	176½ B	177 bz
- - Pr.	4½	101¼ B	101¼ B
Brsl. Freib.-St.	4	151½-150 bz	150-151 bz
- - Neue	4	137 bz	— —
Cöln.-Cref.-St.	—	111 etw 110 bz u B	111 bz
- - Pr.	4½	98¾ bz	98¾ bz
Cöln-Mindener	3½	168½ bz	169 bz
- - Pr.	4½	100¾ G	100¾ G
- II. Em.	5	103 B	103 B
- -	4	91 bz	91 G
- III. Em.	4	91 bz	91 G
- IV. Em.	4	90 bz	90 bz

	Zf.	vom 6.	vom 5.
Düsseld.-Elberf.	4	141-147 bz	142-140 bz
- - Pr.	5	91 G	90¾ B
- - Pr.	5	101¾ B	101¾ B
Fr. St.-Eis.	3	156-57½ bz	— —
- - Pr.	4	56 bz	56 bz
Ludwigsh.-Bex.	4	157½ bz u B	157½-58½-58 bz
Magd.-Halberst.	4	200½ bz	198-200 bz
Magd.-Wittenb.	4½	52-⅝ bz	50¾-51⅞ bz
- - Pr.	4	— —	97¾ B
Mainz-Ludwb.	4	125 et 25½ bz	125 bz
Mecklenburger	4	56⅝-⅞ bz	57¼-57½ bz
Münst.-Ham.	4½	93 G	93 G
Neust.-Weissb.	4	145-43 bz	147 B
Niederschl.-M.	4	94 bz	94 bz
- - Pr.	4	93¼ G	93¼ G
Pr. I. II. Sr.	4	93¾ G	93½ G
- - III. -	5	93 G	93 G
- - IV. -	4	102¼ B	102¼ G
Niederschl. Zwb	4	71 G	71 bz
Nordb. (Fr. W.)	4	61½-⅜-¾ bz u B	61½, 62¼, 62 bz
- - Pr.	5	— —	— —
Oberschl. L. A	3½	220 226 bz	218 etw bz
- - B.	3½	186-187 bz	185½ bz
Pr. A.	4	92½ G	92½ G
- B.	3½	82 G	82 G
- - D.	4	91 G	91 G
- - E.	3½	97¾-80 bz	79¾-80 bz
Prz. W. (St.-V.)	4	60 bz	58¾-59 bz
- Ser. I.	5	100 B	100 bz
- - II	5	98 G	97¾ G
Rheinische	4	116 bz	115 bz
- (St.) Pr.	4	92 B	113-114¾ bz

	Zf.	vom 6.	vom 5.
Rhein. (St.) Pr.	4	92 B	92 bz
- v. St. g.	3½	84½ B	84½ G
Ruhrort.-Cref.	3½	84¾ B	84¾ bz
- - Pr. I.	4½	98¾ bz	98¾ bz
- - -	4	88½ B	88½ G
Starg.-Posener	3½	95¾ bz	96 bz
- - Pr.	4	91¼ G	91¼ G
- - -	4½	99¼ G	99½ bz
Thüringer	4	115-114 bz	116-115 bz
- Pr.	4½	99¾ bz	99¾ bz
- III. Em.	—	99¾ B	99¾ bz
Wilhelms-Bahn	4	219½-220 bz	210-216 bz
- Neue	—	180-185 bz	176-174 bz
- Pr.	4	90 bz	90 bz

Ausländische Fonds.

	Zf.	vom 6.	vom 5.
Braunschw. BA.	4	132 B	132 bz
Weimarsche -	4	116 bz u B	115-½ bz
Darmst. -	—	122-21½-¾ b	122½-122 bz
Geraer -	—	107-7¼-7 bz	107 et b u B
Oesterr. Metall.	5	81¼-81 bz	82½-82 bz
- 54er PA.	4	102½-⅛-¼ bz	102½-102-102¼ bz
- Nat.-A.	5	83¾-⅜ bz	84¼-84 bz
Russ.-Engl.-A	5	103½ bz u B	103¾ G
- 5 % Anleihe	5	93⅝-¾ bz u G	93¾ bz u B
- Pln. Sch.-O.	4	81 B	81 B
Poln. Pf III Em.	—	92¾ bz	92¾ B
Poln. 500 Fl. L.	4	86½ G	86½ G
- A. 300 Fl.	5	90½ B	92¾ B
- B. 200 Fl.	—	20½ B	20¼ G
Kurhess. 40 Tlr.	—	39 B	39¼ bz
Badensche 35 Fl	—	27½ B	27 G
Hamb. P.-A.	-	66 G	66 G

Die Börse war sehr günstig gestimmt und die Course einiger Actien erfuhren abermals eine sehr bedeutende Steigerung bei ausserordentlich lebhaftem Geschäft.

Breslau, den 5. Februar. Oberschlesische Litt. A. — B. 215¼ G. Litt. B. — B. 184¼ G. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 146¼ B. — G. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderb.) — B. 206¾ G. Neisse-Brieger 77⅚ B. — G. Oesterreichische Banknoten 96⅙ B. — G. Polnische Bank-Billets — B. 93⅓ G. Dukaten — B. 94¾ G. Louisd'or 110 B. — G.

Die heutige Börse war im Allgemeinen matter und geschäftsloser als die vorangegangenen Tage, nur die schweren Actien wurden bedeutend höher als gestern bezahlt und schlossen gesucht. Fonds sehr offerirt.

Telegraphische Correspondenz für Fonds-Course.

Hamburg, Mittwoch, 6. Februar, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Börse im Ganzen stiller, österreichische Effekten vernachlässigt. Credit-Actien 139, Staats-Eisenbahn-Actien 840, Neue Stieglitz 89½.

Schluss-Course. Preuss. 4½proc. Staats-Anl. 100½. Preussische Loose 113¾. Oesterreichische Loose 118¾. 3procent. Spanier 36⅞. 1proc. Spanier 22⅞. 5proc. Russen —. Berlin-Hamburger 114. Cöln-Mindener 167½. Mecklenburger 56. Magdeburg-Wittenberge 50. Berlin-Hamburg 1. Prior. 102¼. Cöln-Minden 3. Prior. 90. Disconto —.

Frankfurt a. M., Mittwoch, 6. Februar, Nachmittags 2 Uhr. Eisenbahn-Actien höher, österreichische Effekten flauer.

Schluss-Course. Neueste Preuss. Anl. 114. Preuss. Kassenscheine 104⅝. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 61. Ludwigshafen-Bexbach 158⅞. Frankfurt-Hanau 76. Berliner Wechsel 105. Hamburger Wechsel 88⅜. Londoner Wechsel 119⅛. Pariser Wechsel 93¾. Amsterdamer Wechsel 100⅜. Wiener Wechsel 112¾. Frankfurter Bank-Antheile 121⅝. Darmstädter Bank-Aktien 306. 3proc. Spanier 38¾. 1proc. Spanier 24⅛. Kurhessische Loose 39¼. Badische Loose 47⅛. 5proc. Metalliques —. 4½proc. Metall. 70. 1854er Loose 99. Oesterr. Nation.-Anlehen 81. Oesterr.-Franz. Staats-Eisenbahn-Aktien 270. Oesterr. Bankantheile 1153. Oesterr. Credit-Actien 135.

London, Mittwoch, 6. Februar, Nachmittags 3 Uhr. Die 3proc. aus Paris von 1½ Uhr war 72, 65 eingetroffen. Consols 90¾. 1proc. Spanier 23⅞. Mexikaner 20½. Sardinier 90. 5procentige Russen 104½. 4½proc. Russen 92.

Verantw. Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.